

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung im Land 2,00 RM.
Schnellpost 1,00 RM. Postkarte monatlich 2,00 RM. Einzelblatt 1,00 RM. Postgebühren
(nur 10 Pf. Zustellungspf.) Kreisauflage: Für die Woche 1,00 RM.
Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresden 15 Rpf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-U., Ferdinandstraße 4

Postanschrift: Dresden-U.1. Postfach • **Herrnraum:** Ortsverkehr Sammelnummer 24001, Fernverkehr 27981–27983 • **Telegr.:** Neueste Dresden • **Berliner Schriftleitung:** Berlin 20. 35, Bitterstr. 1a; **Herrnraum:** Kurfürst 9361–9366
Redaktion: Dresden 2060 – Richterlangte (Ausgaben ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt). – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsre Belehrer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erfüllung des entsprechenden Entgelts.

Nr. 144 Mittwoch, 23. Juni 1937 45. Jahrgang

Garantie-Abkommen hat versagt

England und Frankreich gegen die deutschen Sühneforderungen – Gordon-Bennett-Rennen von tschechischen Fliegern gestört

Italien verurteilt Englands Haltung

Telegramm unseres Korrespondenten

■ Rom, 22. Juni

Die Ablehnung der britischen Vorschläge in London ist in den politischen Kreisen Rom das grösste Ansehen hervorgerufen. Man ist hier der Ansicht, dass das neue Abkommen bereits im ersten Halle, in dem es hätte angewandt werden sollen, vertragt und somit praktisch jeden Wert verloren hat, wenn es auch offiziell noch nicht aufgelistet worden ist. Die italienische Presse verurteilt das Verhalten Englands und Frankreichs auf das schärfste.

Man betont in Rom, dass Italien die deutschen Forderungen, die auf eine gemeinsame Demonstration vor Valencia abgestützt hätten, voll und ganz unterstützt hat, und man erklärt, ob die anglo-französische Ablehnung dieses durchaus berechtigten Verlangens eine sehr ernste Sorge erhaben hat. Die zömlichen Moskublätter erklären, die europäische Öffentlichkeit müsse endlich

die von Moskau den Weltfrieden bedrohenden Gefahren erkennen.

Sobald darf nicht der „Teatro“ mit dem Londoner Ausdruck ins Gericht. Sein Verfolgen sei nicht überzeugend, denn Konflikte könnten nicht nach General Weisshorn mit Beratungen und Verhandlungen gelöst werden. Die Schuld tragen, so wird übereinstimmend betont, Frankreich und England, die sich weiteren, die nötigen Maßnahmen gegen die neuen schweren bolschewistischen Provokationen zu treffen, die in den wiederholten Anschlägen auf den Kreuzer „Leipzig“ liegen. Die von Deutschland in London vorgestellten Unterlagen über die Anschläge gegen die „Leipzig“ werden als unanfechtbar betrachtet. Dabei betont der Pariser Vertreter des „Popolo di Roma“, dass eine umfassende Untersuchung der Zwischenfälle kaum möglich wäre. Unter diesen Umständen müsse das Wort der deutschen Marineoffiziere genügen. Gerade weil eine solche Untersuchung ergebnislos verlaufen müsste, sei nur ein Vorwand, um nicht eingreifen zu müssen.

Die neue Volksfrontregierung

Kabinett Chautemps gebildet – Die alten Minister fehren wieder

Telegramm unseres Korrespondenten

■ Paris, 22. Juni

Aufzur Mitternacht konnte gestern das Kabinett Chautemps aus der Tasche gehoben werden. Es ist handbuch ein Zwillingsschuber des zurückgetretenen Kabinetts Blum geworden. Bis auf vier Minister des Kabinetts Blum (unter ihnen Handelsminister Boulle und Wirtschaftsminister Spinasse) finden sich alle Minister der alten Regierung in der neuen wieder, wobei Léon Blum Vizepräsident des Ministerrats und der ehemalige Finanzminister Vincent Auriol Justizminister geworden ist, während Delbos im Außenministerium Daladier im Kriegs-, Got im Postsäck- und Hormoy im Außenministerium verblieben sind. Das Finanzministerium wurde dem Fabrikanten Bonnet, dem derzeitigen Volksstaat in Washington übertragen.

Die neue Regierung umfasst genau wie die frühere 21 Minister und 14 Unterstaatssekretäre; das partei-politische Gleichgewicht hat sich aber nun zugunsten der radikal-republikanischen Partei verschoben, der elf Minister angehören. Die marxistische Partei ist durch neun Minister vertreten. Ein Minister gehört der Sozialistischen Union, der Gruppe zwischen Radikalen und Marxisten an.

Die leichte Schwierigkeit hatte der Übergang einiger Stütze der marxistischen Partei gegen eine Beteiligung an der neuen Regierung geboten, die aber bei der Bildung des sozialistischen Parteivorstandes mit 189 gegen 807 Stimmen in der Minderheit blieben; jedoch verlangte der Parteivorstand, dass kein Parlamentarier in die Regierung einzutreten dürfe, der am 28. April 1936 mitgewirkt habe. Entgegen gewissen Anregungen hat Chautemps darauf verzichtet, einen Kommunisten als Unterstaatssekretär in die Regierung aufzunehmen, da ihm die marxistische Partei verbietet hatte, als Gegengewicht doch auch einen Unterstaatssekretär aus den Reihen der Bürgerlichen Mitte zu nehmen. Die Stellung seiner Regierung ist Chautemps selbst wohl gekennzeichnet, dass es eine Regierung der republikanischen Vereinigung sei. Im übrigen erklärte Chautemps, dass er an dem Programm der Volksfront feststelle.

*

Die Regierung Chautemps ist, wie aus der Meldung unsres Korrespondenten hervorgeht, im Grunde eine neue Regierung Blum, bei der nur der Staat diebstahl mehr auf der radikal-republikanischen als auf der sozialistischen Seite liegt. Auf die französische Außenpolitik wird dies keinesfalls Einfluss haben, zumal ja das Außenministerium und das Verteidigungsministerium in den alten Händen verblieben sind. Der Konsulat Japan wird ausschließlich die Politik der Masse mit führenden Radikalen verfolgen und Chautemps insofern einen bestem Stütze und Standort für Vorsänger haben, weil er selbst dem Senat angehört, der die vorherige Regierung zerstört hat, und ein Parteifreund



Der neue Ministerpräsident

von Gallia ist, der den schwersten Angriff gegen Blum geführt hat. Chautemps ist ein alter Parlamentarier, seit 1910 vertritt er die Alten der Kammer und später den Senat unter seinem Namen und zweimal, 1930 und 1936 hat er schon eine Regierung gelebt, von denen allerdings die erste als bald von der Kammer gestoppt wurde, und die zweite nur wenige Monate dauerte. Bei all den Debatten der letzten Monate über einen eventuellen Nachfolger Blums wurde der Name von Chautemps, der im Kabinett Blum Staatsminister ohne Portefeuille war, stets zuerst genannt, so dass die Bildung der neuen Regierung auch in dieser Hinsicht keine Überraschung bedeutet.

Lotus wünscht Verhandlungen mit England

■ Tokio, 22. Juni

Das Außenministerium gab bekannt, dass der japanische Reichsstaat in London, Tokio, von Außenminister Hirota beauftragt werden ist, offiziell mit dem britischen Außenminister über die Möglichkeit der Annahme formeller Verhandlungen zur Erweiterung der englisch-japanischen Beziehungen zu verhandeln. Offizielle, auf japanischer Initiative aufgenommene Interessenverhandlungen Tokios mit verschiedenen Beamten des britischen Außenministeriums würden zumindest genügend gewesen, um diesen zweiten Schritt als Fortsetzung offizieller Verhandlungen zu rechtfertigen. Der Vertreter des japanischen Außenministeriums gab zu verstehen, dass bei den bisherigen Verhandlungen Fragen des Ausgleichs der Handelsinteressen zwischen Japan und den britischen Dominien und Kolonien berücksichtigt werden seien.

Kein Vereinommen in London

Eden lehnt gemeinsame Flottendemonstration vor Valencia ab

Telegramm unseres Korrespondenten

■ London, 22. Juni

Die Verhandlungen der Volksstaatkonferenz über die Sühnemaßnahmen für die bolschewistischen Angriffe auf den deutschen Kreuzer „Leipzig“ sind endgültig gescheitert. Nachdem gestern nachmittag noch einmal die Volksstaat Deutschland, Italiens und Frankreichs bei Außenminister Eden zu einer Konferenz zusammengetreten waren, wurde nach Abschluss dieser Versammlung amtlich bekanntgegeben, dass „es sich bedauerlicherweise als unmöglich herausgestellt habe, eine Vereinbarung über die Maßnahmen zu erreichen, die in diesem Falle ergriffen werden sollten“. „Der Vorschlag“, führt die amtliche Verlautbarung fort, „über den ein Vereinbarung nicht erreicht werden konnte, war, dass eine sofortige Flottendemonstration durch zeigen der Flaggen der vier Mächte vor der Küste von Valencia stattfinden sollte“, und sie teilt lerner mit, dass die eine Seite zunächst eine Übereinkunft über die Umstände der Zwischenfälle vor allen Maßnahmen für notwendig gehalten habe, während die andere Seite die Tatsachen als festgestellt ansah und der Aufrechterhaltung der Solidarität der Mächte und der Verhinderung der Wiederholung solcher Zwischenfälle willen sofortige aktive Schritte forderte, während Vorschläge zur Vermehrung der Sicherheit für die Kontrollschiffe gemeinsam geprüft werden sollten.

Von Scheitern der Viermächtedebesprechungen ist also durchaus der Ablehnung einer gemeinsamen Flottendemonstration der vier Kontrollmächte vor Valencia durch England und Frankreich zu ausschließen. Obwohl bis heute die spanischen Bolschewisten noch keine formelle Antwort auf die Aufrüttelung der Kontrollmächte gegeben haben, garantieren sie die Sicherheit der Kontrollschiffe zu schaffen, haben London und Paris sich nicht an der Bekundung der Solidarität der Mächte und der Verhinderung der Wiederholung solcher Zwischenfälle willen sofortige aktive Schritte forderte, während Vorschläge zur Vermehrung der Sicherheit für die Kontrollschiffe gemeinsam geprüft werden sollten.

Durch das Verlassen der Solidarität der vier Mächte, die unter der Führung Englands durch die kürzlich London vereinbarten vertraglich hergestellt wurde, haben die beteiligten Regierungen ihre Handlungsfreiheit wieder erhalten. Die vier Mächte haben sich zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Verhältnisse der Volksstaaten, deren systematische Friedensbrüderungen in den Überfällen auf den Kreuzer „Leipzig“ neuartig sichtbar wurde, nicht entschließen können. Der Schuh, den Deutschland, und zwar gerade Deutschland, erwartet durfte, das im Dienst an der gemeinsamen Aufgabe der Kontrolle schwere Opfer gebracht hat, ist verlegt.

Es ist daher zu erwarten, dass die Reichsregierung sich weiterhin an der Seekontrolle in den spanischen Gewässern nicht mehr beteiligen wird. Italien würde, wie bisher, in der Behandlung der Rüstungsmischungsfrage auch in dieser Angelegenheit sich dem Vorgehen Deutschlands anschließen.

Solidarität – auf dem Papier

Ein Stück Papier – das ist die Lehre, die die Londoner Viermächtedebesprechungen gebracht haben über das Garantieabkommen der an der Seekontrolle beteiligten Staaten. Es konnte in den Tagen, in denen dieses Abkommen geschlossen wurde, eine Zeitung den Aufschluss haben, als ob der zufolge Neuerlass auf die „Deutschland“ auch im Westen manchen verantwortlichen Kreisen die Augen geöffnet habe über die verdrehscheiße Politik der spanischen Bolschewisten und der Leute dieser Politik in Madrid, die das Leben der im Dienst des europäischen Friedens eingesetzten Matrosen in den spanischen Gewässern bedroht. Es ist denn auch in der Tat die Bekundung vom 12. Juni zwischen den vier Mächten in London als ein Akt europäischer Solidarität begrüßt worden, und man hat sich zu ihr begeistert. Allerdings hat die etwas lästiggestaltige Aufschrift, die in jenen Kommentaren zu der Londoner Einigung vom 12. Juni zum Ausdruck kam, durchaus übersehen, dass sie zunächst nur eine Bekundung des Solidaritätswillens der beiden von den roten Überfällen betroffenen Mächte, England und Frankreich, blieb. Die Unterschrift unter das Dokument gäbe ein Versprechen für die Zukunft – und dieses Versprechen ist beim ersten Mal schon in dem das Abkommen zur Gültigkeit brachte, nicht gehalten worden.

Durchaus den Vereinbarungen gemäß hat Deutschland die heimliche russische Angreife auf „Leipzig“ der Konferenz der vier Mächte unterbreitet; aber es hat sich ergeben, dass England und Frankreich nicht die Oath aufzurichten konnten, die dem Geiste des Abkommens entprochen hätte. Die Vertreter dieser beiden Mächte haben hinter dem Rücken noch einer „Untersuchung“ ihre Augen vor Klären und Entschärfen verborgen. Was soll „Untersuchung“ heißen, wo alle Beweise schon klar vor Augen liegen? Wo ja sogar die spanischen Bolschewisten schon aller Welt durch ihren Kündigt vor kurzem mitgeteilt, dass sie eine neue U-Boot-Hoheit ausgerichtet

hätten zu Angriiffen auf deutsche und Holländische Schiffe? Kann es einen klareren Beweis noch geben für alle, die des ersten Willens sind, die Dinge zu sehen, wie sie sind?

Solche, die diesen Willen nicht haben, haben in der ausländischen Presse zur Entlastung der von ihnen vielgeliebten spanischen Bolschewisten die Behauptung aufgestellt, dass vor und während der Zeit, in der die U-Boot-Angriffe auf die „Leipzig“ erfolgten, keine roten U-Boote in See gewesen wären. Dabei aber steht einwandfrei fest, dass am 10. Juni zwei rote U-Boote an einer Stelle einen nationalspanischen Dampfer beschossen haben, die einen halben Tagesmarsch von der Stelle der am 13. und 18. Juni erfolgten Angriffe auf den deutschen Kreuzer entfernt ist. Das eine Beispiel allein schon zeigt die ganze Holläufigkeit der Lügen von bolschewistischer Seite; aber dennoch haben England und Frankreich sich nicht zu der von Deutschland geforderten gemeinsamen Flottendemonstration vor Valencia verhakt, wie auch der weitere deutsche Vorschlag, eine Maßnahme zu erwähnen, die zur Unterwerfung der roten U-Boote führen sollte, von England abgelehnt worden ist.

Diese Flottendemonstration hätte der Bevölkerung müssen der tatsächlichen Solidarität der vier Mächte. Sie allein hätte den Bolschewisten in Valencia den klaren Willen der Kontrollmächte bestätigt, ihre Matrosen und Schiffe vor jedem Überfall zu schützen und der bolschewistischen Provokation Edwards zu dienen. Sie hätte der Welt gezeigt, dass auch England und Frankreich die Solidarität, die im 12. Abkommen vom 12. Juni zu Papier gebracht wurde, nicht nur mit den Lippen befremmt und das Abkommen nicht zu den Akten legen, wenn das Leben von Angehörigen der andern beteiligten Mächte bedroht werden ist. Es ist eine einseitige Solidarität, wenn nur Deutschland seinen Beweis zur Zusammenarbeit weithin sichtbar hält und bei durch seine Macht fehlt in den Rüstungsmischungsausschuss, nachdem Costa

Das Geheimnis des Erfolges: Arbeit

Am Freitag wird die Autobahnstrecke Dresden-Meissen über Besetzung übergeben werden. Damit wird wieder ein wichtiger Teil der Straße des Führers eingefügt, und auch Sachsen wird sich durch unmittelbare Anwendung und eigenes Erleben von den gewaltsigen Zerstörungen dieses wohlauf gedenklichen Werkes überzeugen können. Immer wieder aber, wenn so ein Bild der ums Überall umgebenden Aufbaubarkeit vorkommt, kann man die zwischen Bewunderung und Grauen schwankende Frage hören, woher wohl die Mittel für sie kommen. Man möchte dann am liebsten den Führer bei der Hand nehmen und vor das eindrucksvolle Schauspiel in der Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ in Berlin führen, das geradezu überaus Aufmerksamkeit gibt. Wer es einmal gesehen hat, dem ist unvergeßbar klar geworden, daß das Geheimnis des schillernden Wunders nur darin besteht, daß gearbeitet wurde, und zwar selbstbewußt und planmäßig. Was ist schließlich Geld? Nichts anderes als der in Arbeit ausgedrückte Ertrag des gesamten volkswirtschaftlichen Schaffens. Dieser Ertrag freilich hängt nicht nur vom Umfang der Arbeit ab, sondern auch von ihrem Effekt. Also davon, daß die Arbeit, so man sie gesehen, nüchtern gelesen wird. Das ist der Sinn jenes Schachspiels, die Rauhreif sei weiter nichts als finanzielle Disziplin.

Wie die Sache gedacht hat? Ausgehend von der Gewissheit, daß eben nur Arbeit Wirtschaft bedeutet, dann das Dritte Reich mit der Arbeitsmacht und sofort dafür, daß aus den Unterhaltungsmöglichkeiten Sonnenblätter wurden. Eingeht wurde das durch gezielte Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, die ihrerseits wieder die Wirtschaft belebten. Das Geld dafür wurde kurzfristig vorgeschoßen. Man nahm einen Teil des zu erwartenden Ertrages vorweg.

Und nun läge man Stein um Stein. Aus der Arbeit entstand die Belebung. Die Belebung brachte Ertrag. Aus dem Ertrag deckte man die zukünftigen Beziehungen ab und nahm die Mittel für neue Arbeit. Weniger abstrakt gesprochen: aus der Arbeit wurde Arbeit. Der durch den Vornahme verdeckte Verbrauch bestiehle

die Wirtschaft. Die belebte Wirtschaft stellt Arbeitskräfte ein. Und dem Verdienst müssen Steuern. Aus den Steuern und den wieder möglichen Einnahmen kommt der Staat Geld und braucht zudem weniger für unproduktive Unterstützungen auszugeben. Ein paar Zahlen erläutern das noch:

Arbeits- Mietende Arbeitslosen. Spar- einkommen Dienstleistungen Hilfe einzlagen (alles in Mill. M.)

1933 . . .	20 842	10 581	2250	12 110
1934 . . .	20 701	11 894	1575	12 814
1935 . . .	21 770	18 265	1203	13 783
1936 . . .	24 540	15 437	865	14 590

Freilich — und das darf man nicht übersehen — damit das alles so ineinandergriff, war eine fähige Wirtschaftsführung und die Innenhaltung einer starken Disziplin nötig. Es konnte nicht jeder treiben, was er wollte, nicht dieser seinen Verdienst ohne Rückgrat auf das Ganze forcieren, nicht jener aus ungerechtfertigten Preissteigerungen profitieren. Hier mußte die Stabilität gefordert werden und wurde gefordert. Das berichtigte „freie Spiel der Kräfte“, bei dem der Stärkere aus Kosten der Schwächeren den Rahmen abschöpfte, kam gar nicht erst in Gang. Anderswo wußte jeder, daß der Ertrag seiner Arbeit durch Währungssicherheit und Kaufkraftserhaltung gewahrt blieb. Und so entstand aus der Arbeit der Ausbau.

Von jetzt an zeigt die Berliner Ausstellung in seinem ganzen, gewaltigen Umfang. Und wer da gerne etwas weißt, was er schwärzt auf weß nach Hause tragen kann, der nehme die kleine Skizze mit, die vor den Augen des Besucher gedruckt wird und die alle Erfolgssahlen der letzten vier Jahre enthält. Er erhält sie kostenlos.

Nur bis zum 27. Juni sind die Hallen am Kaiserdamm noch geöffnet, nur bis dahin kann man täglich auf Sonntagsklar Berlin besuchen. Nur bis dahin sich an anschaulichem Material zu informieren, daß man nicht mehr weiter zu jenen Fragen gehören muß, die immer noch nicht begriffen haben, was eigentlich ihr eigener Schicksal gestaltete. P. L.

Flamen gegen Deutschland-Hecke

Nationalsozialistisches Blatt enttarnt Lügen der katholischen Presse

Brüssel, 20. Juni

Die nationalsozialistische Zeitung „Volk und Staat“ beschäftigt sich mit der Hecke, die seit einiger Zeit in einem Teil der katholischen Presse in Belgien gegen Deutschland getrieben wird. Dabei bringt die katholische Zeitung beispielhaft Entwicklungen über, die Gewürzmänner dieser Brunnenvorstellung, an der sich namentlich der katholische „Standard“ beteiligt. „Volk und Staat“ weiß noch, daß die Artikel, die der „Standard“ in der letzten Zeit gegen das Deutsche Reich veröffentlicht hat, der berühmtesten Quelle entstammen, nämlich einer Korrespondenz, die von dem

im Ausland geliebten Jesuitenpater Riedermann heraustraten sind. In einem dieser Artikel war die Behauptung aufgestellt worden, daß die katholischen Kreise heute in Deutschland auf der Straße verfolgt würden und daß sie sogar auf ihren Verschärfungen unterworfen seien; die nationalsozialistische Zeitung ritt diesen Lügen entgegen und erklärt, die Nationalsozialisten müßten sich dagegen machen, daß Anleben Deutschlands durch eine systematische Lügenkampagne herabgesetzt werde. Die Flamen liehen sich durch solche Verleumdung der östlichen Meinung gegenüber Deutschland nicht beeinflussen. Ein Gestaltungshilfesatz hätten die Nationalsozialisten den Aufbau Deutschlands seit der Rüstungserziehung durch den Nationalsozialismus festgestellt und verstaut. Es unterliege seinem Amtsweile, daß

Deutschland Europa vom Bolschewismus gerettet habe. Das Blatt erinnert an einen vor zwei Jahren in der Zeitung erschienenen Ausdruck „Wirklich das Volk, das einen Adolf Hitler hat!“ und lädt jetzt dazu: „Unter Bewunderung vor dem Führer und Reichskanzler ist seitdem noch

gestiegen.“ Die Gesundung der Welt und ein dauerhafter Frieden könnten nur dann erreicht werden, wenn die Blätter quellen der Hecke gegen Deutschland trockengelegt würden.

Prager Zensur

Endeindende beantragt Untersuchungsausschuss

Telegramm unseres Korrespondenten

S. Prag, 20. Juni

Der Abgeordnete Kundi der Endetendeutschen Partei wurde im Abgeordnetenkabinett gegen die Zensurpraxis, deren Einzelheit sich wieder einmal bei dem Selbstbild des Endetenden Staates im Untersuchungsgesetz gezeigt hat.

Die „Zeitung“, die den Vorwurf eines Telegramms des Abgeordneten Frank an den Ministerpräsidenten veröffentlichte, wortet dieser angeblich der so häufigen Selbstmordfälle im Untersuchungsgesetz die Einführung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses vor. Wiederum wurde von der Zensur bestätigt, in dem die Einführung eines Untersuchungsausschusses gefordert wird. Die Partei sei besonders deshalb dazu genötigt, weil alle seit mehr als einem Jahr auch bei den höchsten Stellen des Staates unternommenen Bemühungen auf wirkliche Abstimmung gewisser Methoden von Justiz, Polizei und Sicherheitsorganen erfolglos blieben.

Deutsche Wissenschaft im Aufbauwerk

Tagung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Von unserem Korrespondenten

Köln, 23. Juni

Am Montag und Dienstag hielt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in der Hansestadt Köln ihre 8. ordentliche Hauptversammlung ab, zu der die hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft erschienen waren.

Gedrehter Plan erhielt den Jahresbericht. Mit Worten des Vorsitzenden brachte er ein Sieg-Hell auf den Führer und Reichskanzler aus, dem die Gesellschaft telegraphisch erhebliche Grüße übermittelte. Er brachte gleichzeitig das Versprechen zum Ausdruck, daß er in ihren Instituten arbeitenden Forscher wie bisher ihre Pflicht und insbesondere im Rahmen des Jahresberichts die ihnen gestellten Aufgaben gewissenhaft erfüllen würden.

Der Wert einer großen wissenschaftlichen Vereinigung, so führte Reichsrat Planck aus, hänge in erster Linie von ihren leitenden Persönlichkeiten ab. Das Prinzip ist hier von ausschlaggebender Bedeutung. Voraussetzung für einen Erfolg ist die Bewegungsfreiheit der führenden Forscher auch hinsichtlich der Auswahl der Mitarbeiter. Hier liegt das Geheimnis einer fruchtbaren Tätigkeit des Institutes. Man dürfe den Vorsitz, der sich in der Begegnung seines eigenen Wirkens befindet, nicht als wertlos ansprechen. Der Vorsitz ist in den entscheidenden Augenblicken seiner Tätigkeit auf sich selbst und seine eigene Gewissen angewiesen, und auch gerade dann, wenn er im Begriff sei, wissenschaftliches Recht zu erschließen.

Von Bedeutung waren die Mitteilungen über die Fortschritte der einzelnen Institute während des ersten Jahres: Das Institut für Physik in Berlin-Buch sprang über die Wege der Orientierung im Wandel der Zeiten. Er kam zu dem Schlus, daß wir überall bezüglich der Ergebnisse der Orientierung noch in den ersten Anfängen ständen.

Professor Dr. Spatz, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung in Berlin-Buch, sprang über die Wege der Hirnforschung im Wandel der Zeiten. Er kam zu dem Schlus, daß wir überall bezüglich der Ergebnisse der Orientierung noch in den ersten Anfängen ständen.

Der Vorsitz machte Professor Planck bekannt, der frühere und heutige Kanzler habe der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu ihrer Tagung telegraphisch die herzlichen Glückwünsche übermittelt. In der geöffneten Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft gab Professor Planck zur Kenntnis, daß er mit Rücksicht seiner Ansiedlung am 1. April d. J. die Präsidenschaft der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften übertragen gehetze und daß bei der Neuwahl am 29. Mai Gedächtnis Wahl als Nachfolger gewählt worden sei, der die Wahl angenommen habe.

Rabbiner der Konfessionsparteien in Holland

X Den Haag, 22. Juni. (Durch Punktschrift)

Nach mehrwöchigen Verhandlungen hat der nach den Wahlen zurückgetretene Ministerpräsident Dr. Colijn die neue holländische Regierung gebildet. Es handelt sich um ein Kabinett der drei konfessionellen Parteien Holland.

Dr. Colijn (antirevolutionär) übernimmt außer dem Vorsitz im Ministrat auch das neu geschaffene Ministerium für allgemeine Angelegenheiten und vorläufig auch das Außenministerium. Das Inneministerium übernimmt von Boehm (christlich-historisch), bis der Vorsitzender des holländischen Adiokrates.

Wiener Legitimist festgenommen

X Wien, 23. Juni

Der Wiener Legitimist Bruno Henning, der schon seit dem Jahre 1918 immer wieder versucht hat, legitimistische Vereine und Volksbewegungen ins Leben zu rufen, wurde verhaftet. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der von ihm geleitete „Reichsverband der Österreichischen Jugend- und Volksbewegung Ottomia“, dessen Name an Otto von Habsburg erinnern sollte, eine völlig ungeordnete Geschäftsführung aufzuweisen hatte. Die ohnedies nicht sehr zahlreich eingelaufenen Mitgliedsbeiträge wurden von dem Legitimisten hauptsächlich in die eigene Tasche geleitet.

Eschechische Übergriffe gegen deutsche Ballone

Gordon-Bennett-Fahrer zum Landen gezwungen — Annulierung des Rennens verlangt

X Prag, 22. Juni

Wie sich herausgestellt hat, ist der deutsche Ballon „Chemnitz 10“, der (wie gestern im Sportteil berichtet — d. Schrift.) auf der Gordon-Bennett-Weltfahrt in der Nähe von Prag niederging, von einem tschechoslowakischen Militärlieger zum Landen gezwungen. Gleichzeitig wird bekannt, daß der deutsche Ballon „Hildebrand“ in der Nähe von Königgrätz von einem tschechoslowakischen Polizeilieger zum Landen gezwungen wurde. Die deutschen Ballone wurden auf diese Weise durch die Willkürmaßnahmen der tschechoslowakischen Behörden in einem international anerkannten Wettrennen um ihre Gewinnanwartschaften gebracht.

Die Führer des Düsseldorfer Ballons „Hildebrand“, Göde und Voßmann, wurden nach ihrer Vernehrung auf freiem Fuß gelassen, der Ballon wurde von den Militärbehörden verpaßt und nach Deutschland gebracht. Im Halle des Ballons „Chemnitz 10“ hatte das tschechoslowakische Verteidigungsministerium angekündigt, daß der „zur Feststellung der Rennzeit“ dem Ballon entgegenkommende Militärlieger umfallen und der Pfeilung „zum Grabe zugewinkt“ habe. Während längst andere anderen Ballone dieses Verteilung um unter Fahrer fortzufahren. Als wir nun mehr nach Verhinderung des Liegers die Fahrt fortsetzen wollten, und zu diesem Zweck wieder einige hundert Meter Höhe erreichten, wurde dem Flieger, der dies natürlich verhinderte, diese Tatsache telefonisch mitgeteilt. Er steuerte sofort wieder auf und verslokte uns aufs neue. Obwohl wir jetzt niedriger über dem Boden fuhren, wiederholte er dieselben Manöver, und wir mußten schließlich die Landung durchführen.

Eine halbe Stunde nach der Landung kam der Polizeilieger mit einem Auto zu uns und erklärte uns, daß er den Befehl gehabt habe, unsre Weiterfahrt zu verhindern und uns unter allen Umständen zur Landung zu zwingen.

Das Vorgehen der tschechoslowakischen Polizei gegen die deutschen Ballonfahrer muß allerdings größtes Versehen erregen. Der Start des Gordon-Bennett-Rennens war den tschechoslowakischen Behörden bekannt. Sie kannten die Ballonfahrer, die zu dem Rennen gemeldet waren, und hätten soviel Sportaufzubringen müssen, daß sie die Fahrer nicht um die Ausübung eines Erlasses bringen durften. Man wird das Verhalten der tschechoslowakischen Behörden erst dann richtig beurteilen, wenn man erfährt, daß ein französischer und ein rumänischer Freiballon, die ebenfalls über tschechoslowakisches Staatsgebiet getrieben wurden, ungestört ihre Fahrt fortsetzen konnten. Diese Tatsache macht alle Maßnahmen gegen die deutschen Sportmänner zu rechtfertigen oder zu entstehen, von vorbereitem gegenstandslos. Vor allem muß aber festgestellt werden, daß tschechische Ballonfahrer, die an dem Rennen teilgenommen haben, ungehindert die Fahrt überlassen können. Man muß die tschechischen Stellen einmal an die Aufnahme erinnern, die ihre Voldumungsgruppen vor wenigen Tagen erst in Hamburg auf der Reichstagung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude gefunden haben. Es wäre wohl an gebrochen, wenn man sich dieses Beispiel von Zeit zu Zeit vor Augen hielte. Dann wäre man der Verlegenheit, sich unzureichende und unsportliche Gewinnung nachzuhallen lassen zu müssen, bestimmt und ein für alle Mal entthront.

Von deutscher Seite ist inzwischen an den belgischen Aeroclub das Erlaubnis gestellt worden, den Weltbewerb zu annulieren, da die tschechischen Lieger die ungehinderte faire Durchführung des Rennens unmöglich gemacht haben.



Schriftsteller und Heimatwerk Sachsen

Die in der Reichskultuskommission zusammengekommenen Dresdner Schriftsteller kamen im Italienischen Dorf zusammen. Geschäftsführer Gödömann von der Landesleitung Sachsen berichtete über Veränderungen im organisatorischen Aufbau der Kommission, die eine engere Zusammenarbeit zwischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen sowie zwischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen fördern. Diesmal, wenn der Flieger von unserem Ballon abbrach, wurde dem Vorsitzende seine Wahrnehmung auf unsere Ballone richtete und mit etwa 400 Meter Geschwindigkeit direkt auf unseren Ballon zulief, um erst im letzten Augenblick links oder rechts die Maschine vorbeizurennen.

Die Absicht, und zur Landung zu zwingen, war offenbar,

worüber wir um so mehr erstaunt waren, als uns ja bekannt war, daß die Teilnahme unseres Ballons am Gordon-Bennett-Rennen sowie die Möglichkeit, daß dabei die tschechoslowakische Grenze überquert werden könnte, der Tschechoslowake mitgeteilt worden war. Außerdem hatte uns die Prager Rundschau häufig und Wetterberichte angekündigt. Jedesmal, wenn der Flieger von unserem Ballon abbrach, wurde der Vorsitzende seine Wahrnehmung auf unsere Ballone richtete und mit etwa 400 Meter Geschwindigkeit direkt auf unseren Ballon zulief, um erst im letzten Augenblick links oder rechts die Maschine vorbeizurennen. Die Zensur bestand auf uns allen Gebieten, die wir allein verantworten, und von vorneherein gegenstandslos. Vor allem muß aber festgestellt werden, daß tschechische Ballonfahrer, die an dem Rennen teilgenommen haben, ungehindert die Fahrt überlassen können. Man muß die tschechischen Stellen einmal an die Aufnahme erinnern, die ihre Voldumungsgruppen vor wenigen Tagen erst in Hamburg auf der Reichstagung der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude gefunden haben. Es wäre wohl an gebrochen, wenn man sich dieses Beispiel von Zeit zu Zeit vor Augen hielte. Dann wäre man der Verlegenheit, sich unzureichende und unsportliche Gewinnung nachzuhallen lassen zu müssen, bestimmt und ein für alle Mal entthront.

— Plakette des Führers für das Breslauer Sängerbundestreffen. Bei den Sängerbundestreffen ist es üblich, daß die Sänger der teilnehmenden Vereine als feierliche Erinnerungsgabe eine Plakette erhalten, die an der Halskette hängt. Diese Plakette für das 1. August 1937 in Breslau stattfindet, ist eine Stiftung des Führers. Der Entwurf stammt von dem Breslauer Arno Breker. Die Plakette, in die Eisenguss ausgeführt wird, ist mit einer Rödel in den Farben der Stadt Breslau (rot-weiß) ausgestattet.

— Mittellungen des Sächsischen Staatstheaters, Opernhaus. Tonnerzung 20 Uhr (für das Mittwochsnachspiel A vom 23. Juni) „Hölzerne Tanzbilder“. — Schauspielhaus, Tonnerzung 20 Uhr (am zweiten Montag) „Die Schwindlerin“ von Peter Schreiber. Bühnenbild: Hans Brandt.

— Bühnen-Szenen. Dienstag, Tonnerzung, 20.30 Uhr, Divinato-Zeitende bei Dresden. Bühnenbild: Ernst Schellendorf.

— Bühnen-Schilder, der langjährige Vater des Dresdner Gesellschaftsvereins, der aus diesem Verein ausgetreten und mit dem Namen „Dresdner Schriftsteller-Kreis“ verbindet, die bis wie folgt zusammenfassen: Gustav Grätz, 1. Vorsitz: Günther Wiesmann, 2. Vorsitz: Heinrich Groß, Vorsitz: Hermann Goldschmidt, 3. Vorsitz: Georg Brandt.

— Bühnen-Szenen. Dienstag, Tonnerzung, 20.30 Uhr, Divinato-Zeitende bei Dresden. Bühnenbild: Ernst Schellendorf.

— Bühnen-Schilder, der langjährige Vater des Dresdner Gesellschaftsvereins, der aus diesem Verein ausgetreten und mit dem Namen „Dresdner Schriftsteller-Kreis“ verbindet, die bis wie folgt zusammenfassen: Gustav Grätz, 1. Vorsitz: Günther Wiesmann, 2. Vorsitz: Heinrich Groß, Vorsitz: Hermann Goldschmidt, 3. Vorsitz: Georg Brandt.

— Bühnen-Szenen, der langjährige Vater des Dresdner Gesellschaftsvereins, der aus diesem Verein ausgetreten und mit dem Namen „Dresdner Schriftsteller-Kreis“ verbindet, die bis wie folgt zusammenfassen: Gustav Grätz, 1. Vorsitz: Günther Wiesmann, 2. Vorsitz: Heinrich Groß, Vorsitz: Hermann Goldschmidt, 3. Vorsitz: Georg Brand

Dresden und Umgebung

Grenzlandlager der H.J.

Am 5. Juli werden sechs Sonderlager der Reichsautobahn die Hitlerjungen der Banne 10 (Dresden, 10a Dresden-Land, 10b Weizen, der Banne Freiberg, 10c Dresden und 10d ins Grenzland) Glas an ihre Lagerplätze führen. Die Kommandos treffen bereits einige Tage vorher ein. Die Lager liegen nahe der Mittelwalze in der Nähe des Brückenkopfes Olitz, dicht an der tschechoslowakischen Grenze, von berühmten Bergwälzen umrahmt. Die Versorgung ist sicher gestellt. Die H.J. stellt mehr die SA-Brigade 88.

Die H.J. in ihrem Heile, alle Jungen im Großlager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Rat und Hilfe für die junge Mutter

Sorgen gibt es wohl für jede junge Mutter, aber es gibt heute auch Rat und Hilfe. Die junge Mutter braucht sich darum nur an die Beratungsstellen des Hilfsvereins „Mutter und Kind“ der NS-Frauenschule anzuwenden. Dafür kommen, außerdem Mitglieder der NS-Frauenschaft, stehen in den Sprechstunden ihren Vollzogeneninnen bei. Sie sind fast alle selbst Hausfrauen und Mütter.

Werdende Mütter können Arztkonsultationsmittel erhalten und, wenn nötig, sogar Süßigkeiten. Menschen wichtigen Ratschläge und Hinweise zur Pflege des Kleinkinds kann die junge Mutter hier holen, ob und auch einmal tägliche Abfragen möglich. 18.540 Frauen befürworten im April 1937 die 1137 Hilfsstellen im Saarland.

Vielleicht noch wichtiger als all die Hilfe mit Nahrungsmiteln und Kleidungsstücken und auch wichtiger als die praktischen Ratschläge ist die seelische Betreuung der jungen Mutter.

Oberskundareise genügt!

Die Reichspost stellte für die Lautschrift des geboenen mittleren Volksstandes bisher nur Bewerber mit dem Reisepass (Abitur) ein. Diese Maßnahme hat dazu geführt, dass die Anwärter in den weitaus meisten Fällen nach Ableistung der Arbeitsdienstpflicht und der Wehrpflicht erst in recht vorgerücktem Lebensalter zur Post kommen und erst später an die Gründung einer Familie denken können. Das ist bevölkerungspolitisch unerwünscht. Außerdem hat sich die Zahl der Abiturienten inzwischen erheblich vermindert.

Das Reichspostministerium hat sich deshalb dafür entschieden, von jetzt an Bewerber einzulassen, die mindestens das Reifezeugnis für die Oberstufe besitzen. Durch diese Erweiterung wird thätigen Kräften, die wenigen Mittellosigkeit der Eltern oder aus andern schwerwiegenden Gründen nicht bis zum Abitur die Schule besuchen können, der Weg für die geborene mittlere Volksbildung freigemacht. Die eingetretenden Anwärter sollen bei ihrer Annahme das 16. Lebensjahr vollendet, aber das 20. nicht überschritten haben. Nur Bewerber, die ihrer Arbeits- und Militärdienstpflicht bereits genügt haben, wird die Höchstaltergrenze auf 23 Jahre festgesetzt. Bewerber, die das Mindestalter von 16 Jahren noch nicht erreicht haben, können schon vorher zur Reichspost angewiesen werden. Alle Bewerber müssen die H.J., der SA, der SS, dem NSKK, bzw. NSFL oder der NSDAP angehören und dort die weltanschauliche Schulung der NSDAP mit Erfolg durchlaufen haben.

Junge Gäste aus Schweden und Finnland

Der deutsch-nordische Schüleraustausch wird im neuen Deutschland tatsächlich gefördert. Dresden gehört zu den wichtigsten Orten des deutsch-schwedischen und deutsch-finländischen Austausches. Gegenwärtig wohnen wieder 20 finnische und schwedische Jungen und Mädchen hier.

Auf dem „Burghberg“ in Rositz handelt man sich zu einer stimmgünstigen Begegnungsstätte zusammen, an der die Auslandschüler Alfonso (Finnland) und Dr. Axelsson (Schweden) teilnehmen.

Stadtrat Dr. Wohlrab, der Leiter des deutsch-finländischen Schüleraustausches, gab seiner Freude Ausdruck, dass in diesem Jahre so viel schwedische und finnische Schüler und Schülerinnen nach Deutschland gekommen seien. Der schwedische Konsul Dr. Kippagan, der auch im Namen des finnischen Konsuls sprach, begrüßte es, dass im nationalsozialistischen Deutschland der starke Drang vorhanden sei, die alten Freundschaftsbinden zu den nordischen Staaten hochzuhalten. In diesem Hochangang würdigte der Konsul die Arbeit der Nordischen Gesellschaft. Er riette an die jungen Gäste die Bitte, bei ihrem Aufenthalt die Augen offen zu halten und dann in ihrer Heimat von ihren Erfahrungen und Eindrücken zu berichten, um so zu ihrem Teil zum besseren Verständnis Deutschlands beizutragen.

— Reichsbetriebsappell für H.W.S., „Nahrung und Gewiss“. Am Freitag, 28.6. früh, werden sich in allen Dresdner Betrieben, die zur Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Gewiss gehören (über 20.000 Arbeitskollektive und Arbeitsgemeinschaften) vor dem Hauptpreisverfahren versammeln und an dem Reichsbetriebsappell der Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Gewiss teilnehmen, der von den Deutschen Werken in Bielefeld über den Deutschen Landesender und über den Reichsbetriebsermittler übertragen wird. Der Kaufmann des Gaus Sachsen-Nord und der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Gewiss eröffnen den Appell, in dessen Mittelpunkt die Rede Dr. Ley steht.

— Rückkehr Dresdner Kinder. Die durch das Stadtmobilamt (Angenam) im Schellerhof zur Erholung untergebrachten Kinder treffen am 20. Juni 1937 Uhr am dem Dresdner Hauptbahnhof ein. Die Eltern wollen für plakative Absolution der Kinder Sorge tragen.

— Bad Weißer Hirsch. Am 27. Juni wird der Dresdner Kreischor unter Leitung des Kreisfunktionars Professor Blauersberger singen. — Am 30. Juni ist Mitter-Abendkonzert vom Stadtmobilamt des Infanterieregiments 10 (Infanteriechef Heeres).

Am Freitag: Reichsautobahn-Woche

Um Freitagmittag wird, wie wir gestern ausführlich berichteten, die 101 Kilometer lange Reichsautobahnstrecke Dresden-Meerane dem Verkehr übergeben. Hierzu interessieren noch folgende Einzelheiten:

Anschlussstellen und Rastplätze

Um Freitagmittag wird, wie wir gestern ausführlich berichteten, die 101 Kilometer lange Reichsautobahnstrecke Dresden-Meerane dem Verkehr übergeben. Hierzu interessieren noch folgende Einzelheiten:

Von der Seite der Betriebshäfen zu führen. Die gleiche Weise ist an den Brückengräben für die Möglichkeit des Verweilens Vorräte getroffen worden.

In den großen Waldgebieten, die die Autobahn durchqueren, bieten sich besondere Möglichkeiten zur Erholung. Es wurden deshalb im Seewald, im Hofauer Wald sowie im Norden des Waldes besonders ausgedehnte Rastanlagen mit Stegenreien errichtet. Weitere Rastplätze sind dort gebaut worden, wo sich dem Kraftfahrer besondere Aussichtsmöglichkeiten eröffnen.

Die H.J. stellt mehr die SA-Brigade 88.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein großes Glück haben gekommen.

Die H.J. ist ihrem Ziel, alle Jungen im Groß-

lager zu erlösen, ein

100 Jahre Eisenbahn — ausgestellt

Eine Sonderausstellung in „Garten und Heim“

Auf der Dresdner Jahresschau „Garten und Heim“ wird am Donnerstag eine Reichsbahn-Sonderschau in der Halle 30 eröffnet werden. Es ist dieselbe Ausstellung, die zum 100-jährigen Jubiläum der Leipziger-Dresdner Eisenbahn in Leipzig gezeigt wurde und dort viel Anklang gefunden hat, so dass man mit Recht annehmen kann, dass diese Schau im Rahmen der Dresdner Ausstellung ebenso reges Interesse finden wird.

Anlässlich einer Pressevorstellung am Mittwoch begrüßte der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden, Dr. Schmidt, die geladenen Gäste und wies auf die bahnbrechende Einrichtung der ersten Eisenbahnlinie des Kontinents, der Leipziger-Dresdner Strecke, vor 100 Jahren hin. Man wird hier, so legte er u. a., so manches feststellen, das wir als moderne Errungenschaft preisen, aber unter Gütern haben es bereits damals gefunden. Der technische Raum der Ausstellung soll im Vergleich zu der historischen Abteilung allen Besuchern das feinmärschele Betriebe der Reichsbahn und ihres Sicherheitsdienstes vor Augen führen. Man hat deshalb einmal den Beruf gemacht, den Besucher nicht nur als Zuschauer an die Modelle heranzuführen, sondern ihn selbst daran spicken und so das Verständnis für den schweren Beruf des Eisenbahners in alle Bevölkerungsschichten einzudringen zu lassen. In diesem Zusammenhang meint Dr. Schmidt darauf hin, dass am 23. August in Dresden in der Jahresschau „Garten und Heim“ der Tag der deutschen Reichsbahn stattfinden wird. Vorführungen der Sportvereine der Reichsbahn sowie Darbietungen der ausgedehnten Bahnschule sollen den Tag ausklingen.

Professor Dr. Bloch, der Deponent für das Ausstellungswesen bei der Reichsbahndirektion Dresden, führt nun mehr die Gäste durch die einzelnen Räume. Die Vorhalle ist dem Gedanken Friedrichs VIII gewidmet. Unter seiner Büste findet man das bahnbrechende Werk dieses Pioniers des Eisenbahnuwesens mit seinem bezeichnenden Titel „Lebter ein stolzes Eisenbahnstück als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnnetzes und insbesondere über die Anlegung einer Eisenbahn von Leipzig nach Dresden“. Neben aubern Ge-

Notierungen in der Markthalle Antoniplatz vom 23. Juni (auszugswise)

Gemüse: Möhlstraße 15, Weißkraut 15, Spätzle 15, Kartoffeln 15, Bohnen (ml.) 45–50, zw. 25–35, Mezzettie 70–80, Blasbutter 8–10, Schoten 30–35, Tomaten (ml.) 50, zw. 35–40, Süßkohl (ml.) 12, Salatgurken (ml.) 35–40, pro kg 4 Pfennige.

Obst, Beeren, Süßigkeiten: Weichholzstück 25–45, Gartensäften 30–40, Rüben (ml.) 25–30, Walderdbeeren 150–180, Gartenbeeren 25–45, Bergerdbeeren 70–80, unreife Stachelbeeren 25–35, reife Stachelbeeren 30, rote Johannisbeeren 90–95, Himbeeren 50–70, Gelberbeeren 25–30, zw. 35–40, Blaubeere 45–60, Tafeltrauben 100–125, Feigen 25–400, Knabla 120–140 Pf. pro kg 4 Pfennige.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Reichsheimatamt „Reich durch Arbeit“: Büro, Reichsstraße 23, und 24. Juni 10 und 20 Uhr Große Wirkstätte „Dresden und Brüderlichkeit“ mit den bekannten Gewerkschaften Grauhäme, Grauhämeverein 20 Pf. Die Männer haben nachmittags und abends Zeitung. → Büro, Büro: Räume für Überbauung, „Madame Buttercup“ am 20. Juni gegen zur Abholung bereit. — In der Woche vom 21. bis 29. Juni sind die Urlaubslizenzen Nr. 129, 140, 141, 142, 145, 146, 151, 152, 153, in der Woche vom 29. Juni bis 5. Juli die Urlaubslizenzen Nr. 127, 158, 160, 163, 165, 167 in unten drei Verantwortungsbezirke Wartstraße 17, Elsterstraße 15 und Kesselsdorfer Straße 84 zu bezahlen.

Vereinskalender

Zuschriften für diese Rubrik nur an die Anzeigenabteilung erbeten
Heimatverein Dresden (Sächsische), Sonnstraße 11, 1. Aufl. Postfach nach Stolzen, Sächs. Schw. 250 W. Meldebrief 3. Aufl. Schauspielkasse 33.

Familien-Anzeigen

Stadt Garten

Für die liebvolle Berehrung durch Wort, Schrift und für das ehrenvolle Gefest beim Heimgehen meines lieben Gatten, Herrn

Karl Otto Mäge

spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.

Unsterblicher Trauer

Marie Mäge

im Namen aller Hinterbliebenen.

Dresden A. Palmsstraße 25.

Auguste verw. Müller

geb. Rosalia
am 21. Juni 1881 geb. und frischli. im 80. Lebensjahr verstorben.

In ihrem Leben die innernsten Hinterbliebenen.
Dresden-Urbergau, Großer Tobias 21.

Die Einäscherung findet Freitag den 25. Juni 14 Uhr im Krematorium Dresden-Lößnitz statt.

Besichtigung:

Ja dem in Nummer 140 erschienenen Dan!

Anna Hilma Hofmann

mich der Ort besuchte seien, nicht Dresden.

denkstädten ist in diesem Raum auf einer großen Karte von Deutschland zu sehen, wie von 125 ausgearbeiteten Systemen auch heute noch die Grundlage des deutschen Reichsbahnunternehmens bildet. Die Mitte des Raumes zeigt ein riesiges Stück mit jenen sehnlichen astronomischen Bahnen, die man bei der Ausfertigung der Bahnmessstrecken, der Bahnmessstrecken, der Güterverkehr, usw. herausbekommen. Die historische Abteilung zeigt an Glasvitrinen Nachbildungen der berühmtesten Lokomotivmodelle alter Zeiten, u. a. ist auch die erste in Dresden gebaute Lokomotive „Sagitta“ und ihr Zug ausgestellt. Außerdem verschiedene Modelle von der Entwicklung der Eisenbahntechnik, den historischen Uniformen der Eisenbahner steht hier eines der Prachtstücke des Eisenbahnmuseums: das Modell des Oberzuges „Tumulus“ im Ausschnitt, der 1933 bekanntlich abgerissen wurde.

Ein Interesse besonders bei der Jugend wird natürlich der Raum der neuzeitlichen Technik finden. Radiente sollen hier z. B. an einem vollständigen Stumpf, das mit einer Modellbahnanlage verbunden ist, den Kindern bis zu 90 Jahren alles erklären, was sie wissen wollen. Großer Wert ist auch auf die Darstellung der Sicherung der unbeschrankten Bahnbeförderung gelegt worden, die in ihrem Sicherheitsgrad mindestens dem der beschränkten Bahnbeförderung entspricht.

Der leide Raum gilt zum großen Teil noch einmal der Lokomotive sowie den verschiedenen Brüderungen, die in Dresden mit einer Modellbahnanlage verbunden sind. Als Endeffekt aller dieser kleinen Apparate treten wir dann auf den Fußverstand einer Lokomotive und können siebzig Lokomotivführer spielen. An einem verdunkelten Vorhang werden durch Lichtbilder der Fußboden in den Schienenweg gelegt. Es wird sich hier herausstellen, ob einer die Eigenschaften für einen Lokomotivführer bringt. Außerdem wird die Dampfentlastung hier zum ersten Male gleichsam spielerisch auf das verantwortungsvolle Amt des Lokomotivführers hingewiesen. Und nun viel Spaß bei all der Spielerei!

Versammlungsplan für 24. Juni

RDW-Gebäude: Das. Straßen Hochstr. 1. Gebäu. Ruhland; Albertstadt 6. Geb. 2. Ruhland; Ruhland; Weier, Ruhland; 2. Ruhland; 3. Ruhland; 4. Ruhland; 5. Ruhland; 6. Ruhland; 7. Ruhland; 8. Ruhland; 9. Ruhland; 10. Ruhland; 11. Ruhland; 12. Ruhland; 13. Ruhland; 14. Ruhland; 15. Ruhland; 16. Ruhland; 17. Ruhland; 18. Ruhland; 19. Ruhland; 20. Ruhland; 21. Ruhland; 22. Ruhland; 23. Ruhland; 24. Ruhland; 25. Ruhland; 26. Ruhland; 27. Ruhland; 28. Ruhland; 29. Ruhland; 30. Ruhland; 31. Ruhland; 32. Ruhland; 33. Ruhland; 34. Ruhland; 35. Ruhland; 36. Ruhland; 37. Ruhland; 38. Ruhland; 39. Ruhland; 40. Ruhland; 41. Ruhland; 42. Ruhland; 43. Ruhland; 44. Ruhland; 45. Ruhland; 46. Ruhland; 47. Ruhland; 48. Ruhland; 49. Ruhland; 50. Ruhland; 51. Ruhland; 52. Ruhland; 53. Ruhland; 54. Ruhland; 55. Ruhland; 56. Ruhland; 57. Ruhland; 58. Ruhland; 59. Ruhland; 60. Ruhland; 61. Ruhland; 62. Ruhland; 63. Ruhland; 64. Ruhland; 65. Ruhland; 66. Ruhland; 67. Ruhland; 68. Ruhland; 69. Ruhland; 70. Ruhland; 71. Ruhland; 72. Ruhland; 73. Ruhland; 74. Ruhland; 75. Ruhland; 76. Ruhland; 77. Ruhland; 78. Ruhland; 79. Ruhland; 80. Ruhland; 81. Ruhland; 82. Ruhland; 83. Ruhland; 84. Ruhland; 85. Ruhland; 86. Ruhland; 87. Ruhland; 88. Ruhland; 89. Ruhland; 90. Ruhland; 91. Ruhland; 92. Ruhland; 93. Ruhland; 94. Ruhland; 95. Ruhland; 96. Ruhland; 97. Ruhland; 98. Ruhland; 99. Ruhland; 100. Ruhland; 101. Ruhland; 102. Ruhland; 103. Ruhland; 104. Ruhland; 105. Ruhland; 106. Ruhland; 107. Ruhland; 108. Ruhland; 109. Ruhland; 110. Ruhland; 111. Ruhland; 112. Ruhland; 113. Ruhland; 114. Ruhland; 115. Ruhland; 116. Ruhland; 117. Ruhland; 118. Ruhland; 119. Ruhland; 120. Ruhland; 121. Ruhland; 122. Ruhland; 123. Ruhland; 124. Ruhland; 125. Ruhland; 126. Ruhland; 127. Ruhland; 128. Ruhland; 129. Ruhland; 130. Ruhland; 131. Ruhland; 132. Ruhland; 133. Ruhland; 134. Ruhland; 135. Ruhland; 136. Ruhland; 137. Ruhland; 138. Ruhland; 139. Ruhland; 140. Ruhland; 141. Ruhland; 142. Ruhland; 143. Ruhland; 144. Ruhland; 145. Ruhland; 146. Ruhland; 147. Ruhland; 148. Ruhland; 149. Ruhland; 150. Ruhland; 151. Ruhland; 152. Ruhland; 153. Ruhland; 154. Ruhland; 155. Ruhland; 156. Ruhland; 157. Ruhland; 158. Ruhland; 159. Ruhland; 160. Ruhland; 161. Ruhland; 162. Ruhland; 163. Ruhland; 164. Ruhland; 165. Ruhland; 166. Ruhland; 167. Ruhland; 168. Ruhland; 169. Ruhland; 170. Ruhland; 171. Ruhland; 172. Ruhland; 173. Ruhland; 174. Ruhland; 175. Ruhland; 176. Ruhland; 177. Ruhland; 178. Ruhland; 179. Ruhland; 180. Ruhland; 181. Ruhland; 182. Ruhland; 183. Ruhland; 184. Ruhland; 185. Ruhland; 186. Ruhland; 187. Ruhland; 188. Ruhland; 189. Ruhland; 190. Ruhland; 191. Ruhland; 192. Ruhland; 193. Ruhland; 194. Ruhland; 195. Ruhland; 196. Ruhland; 197. Ruhland; 198. Ruhland; 199. Ruhland; 200. Ruhland; 201. Ruhland; 202. Ruhland; 203. Ruhland; 204. Ruhland; 205. Ruhland; 206. Ruhland; 207. Ruhland; 208. Ruhland; 209. Ruhland; 210. Ruhland; 211. Ruhland; 212. Ruhland; 213. Ruhland; 214. Ruhland; 215. Ruhland; 216. Ruhland; 217. Ruhland; 218. Ruhland; 219. Ruhland; 220. Ruhland; 221. Ruhland; 222. Ruhland; 223. Ruhland; 224. Ruhland; 225. Ruhland; 226. Ruhland; 227. Ruhland; 228. Ruhland; 229. Ruhland; 230. Ruhland; 231. Ruhland; 232. Ruhland; 233. Ruhland; 234. Ruhland; 235. Ruhland; 236. Ruhland; 237. Ruhland; 238. Ruhland; 239. Ruhland; 240. Ruhland; 241. Ruhland; 242. Ruhland; 243. Ruhland; 244. Ruhland; 245. Ruhland; 246. Ruhland; 247. Ruhland; 248. Ruhland; 249. Ruhland; 250. Ruhland; 251. Ruhland; 252. Ruhland; 253. Ruhland; 254. Ruhland; 255. Ruhland; 256. Ruhland; 257. Ruhland; 258. Ruhland; 259. Ruhland; 260. Ruhland; 261. Ruhland; 262. Ruhland; 263. Ruhland; 264. Ruhland; 265. Ruhland; 266. Ruhland; 267. Ruhland; 268. Ruhland; 269. Ruhland; 270. Ruhland; 271. Ruhland; 272. Ruhland; 273. Ruhland; 274. Ruhland; 275. Ruhland; 276. Ruhland; 277. Ruhland; 278. Ruhland; 279. Ruhland; 280. Ruhland; 281. Ruhland; 282. Ruhland; 283. Ruhland; 284. Ruhland; 285. Ruhland; 286. Ruhland; 287. Ruhland; 288. Ruhland; 289. Ruhland; 290. Ruhland; 291. Ruhland; 292. Ruhland; 293. Ruhland; 294. Ruhland; 295. Ruhland; 296. Ruhland; 297. Ruhland; 298. Ruhland; 299. Ruhland; 300. Ruhland; 301. Ruhland; 302. Ruhland; 303. Ruhland; 304. Ruhland; 305. Ruhland; 306. Ruhland; 307. Ruhland; 308. Ruhland; 309. Ruhland; 310. Ruhland; 311. Ruhland; 312. Ruhland; 313. Ruhland; 314. Ruhland; 315. Ruhland; 316. Ruhland; 317. Ruhland; 318. Ruhland; 319. Ruhland; 320. Ruhland; 321. Ruhland; 322. Ruhland; 323. Ruhland; 324. Ruhland; 325. Ruhland; 326. Ruhland; 327. Ruhland; 328. Ruhland; 329. Ruhland; 330. Ruhland; 331. Ruhland; 332. Ruhland; 333. Ruhland; 334. Ruhland; 335. Ruhland; 336. Ruhland; 337. Ruhland; 338. Ruhland; 339. Ruhland; 340. Ruhland; 341. Ruhland; 342. Ruhland; 343. Ruhland; 344. Ruhland; 345. Ruhland; 346. Ruhland; 347. Ruhland; 348. Ruhland; 349. Ruhland; 350. Ruhland; 351. Ruhland; 352. Ruhland; 353. Ruhland; 354. Ruhland; 355. Ruhland; 356. Ruhland; 357. Ruhland; 358. Ruhland; 359. Ruhland; 360. Ruhland; 361. Ruhland; 362. Ruhland; 363. Ruhland; 364. Ruhland; 365. Ruhland; 366. Ruhland; 367. Ruhland; 368. Ruhland; 369. Ruhland; 370. Ruhland; 371. Ruhland; 372. Ruhland; 373. Ruhland; 374. Ruhland; 375. Ruhland; 376. Ruhland; 377. Ruhland; 378. Ruhland; 379. Ruhland; 380. Ruhland; 381. Ruhland; 382. Ruhland; 383. Ruhland; 384. Ruhland; 385. Ruhland; 386. Ruhland; 387. Ruhland; 388. Ruhland; 389. Ruhland; 390. Ruhland; 391. Ruhland; 392. Ruhland; 393. Ruhland; 394. Ruhland; 395. Ruhland; 396. Ruhland; 397. Ruhland; 398. Ruhland; 399. Ruhland; 400. Ruhland; 401. Ruhland; 402. Ruhland; 403. Ruhland; 404. Ruhland; 405. Ruhland; 406. Ruhland; 407. Ruhland; 408. Ruhland; 409. Ruhland; 410. Ruhland; 411. Ruhland; 412. Ruhland; 413. Ruhland; 414. Ruhland; 415. Ruhland; 416. Ruhland; 417. Ruhland; 418. Ruhland; 419. Ruhland; 420. Ruhland; 421. Ruhland; 422. Ruhland; 423. Ruhland; 424. Ruhland; 425. Ruhland; 426. Ruhland; 427. Ruhland; 428. Ruhland; 429. Ruhland; 430. Ruhland; 431. Ruhland; 432. Ruhland; 433. Ruhland; 434. Ruhland; 435. Ruhland; 436. Ruhland; 437. Ruhland; 438. Ruhland; 439. Ruhland; 440. Ruhland; 441. Ruhland; 442. Ruhland; 443. Ruhland; 444. Ruhland; 445. Ruhland; 446. Ruhland; 447. Ruhland; 448. Ruhland; 449. Ruhland; 450. Ruhland; 451. Ruhland; 452. Ruhland; 453. Ruhland; 454. Ruhland; 455. Ruhland; 456. Ruhland; 457. Ruhland; 458. Ruhland; 459. Ruhland; 460. Ruhland; 461. Ruhland; 462. Ruhland; 463. Ruhland; 464. Ruhland; 465. Ruhland; 466. Ruhland; 467. Ruhland; 468. Ruhland; 469. Ruhland; 470. Ruhland; 471. Ruhland; 472. Ruhland; 473. Ruhland; 474. Ruhland; 475. Ruhland; 476. Ruhland; 477. Ruhland; 478. Ruhland; 479. Ruhland; 480. Ruhland; 481. Ruhland; 482. Ruhland; 483. Ruhland; 484. Ruhland; 485. Ruhland; 486. Ruhland; 487. Ruhland; 488. Ruhland; 489. Ruhland; 490. Ruhland; 49

Opfergang in Peking

Ein Tatsachenbericht um das Sterben des Gesandten von Ketteler

VON HERMANN SCHREIBER

Übersetzt by Aus. Schott (Berlin)

XXII.

Mörderkugeln auf dem Hinterhalt

Langsam müssen die Soldaten warten, und das ist ihnen langweilig, und zuweilen macht einer Miene, sich auf die Erde zu legen, aber dann ist die zellende Stimme En-Hai da, und dann bleibt er wieder stehen und gibt acht. Wenn Galer die Soldaten neugierig angesehen und Fragen stellen wollen, dann berichtet der Sergeant sie hört an. Sie sollen sich zum Teufel lösen, sonst gebe es keine, und er macht eine Bewegung, die sie davon schreckt.

Deutlich mit einem raschen Blick hat es En-Hai bemerkt. Schauen sie aus der stützenden Menge der Karren, Tiere und Menschen die beiden Sämtliche heraus. Man kann schon das Gefühl des Vorreiters erkennen, und man sieht, daß der kleine Zug es alles hat.

"Aufpassen!" ruft die grelle Stimme des Gesandten.

Die Soldaten reihen sich zusammen und machen sich schüchtern. Dann winkt En-Hai ihnen zu, etwas an die Front der Hauer zurückzutreten, denn die Sämtliche vermeiden die Hitze der Straße.

En-Hai hat sich ein wenig vorgebeugt. Der Wagen, der einige Schritte von ihm die ganze Zeit gestanden hat, hat sich in Bewegung gesetzt, und er will feststellen, und so versperrt er einen Augenblick die Sicht.

Das ist unangenehm, denkt En-Hai, denn die Sämtlichen müssen schon direkt hinter dem Wagen sein, aber dann fällt er wieder, und sein Blick wird stechend, denn der erste Dolmetscher ist vor ihm aufgetreten, und jetzt kann er schon in das Innere der Sämtliche hineinschauen und den Mann erkennen, der eine Zigarette raucht und läßt die Straße hinausleiten. Das ist er.

Langsam geht er die Waffe und tritt vor und zieht sorgfältig und loslöst mit dem Gewehr der Bewegung der Sämtlichen.

Die Sämtliche sieht der deutsche Dolmetscher Gordes. Auch er hat die Vorhänge nicht heruntergelassen, und so kann er den Sämtlichen im Auge behalten. Er sieht aufmerksam nach links und nach rechts, und das Geringste, was er sieht, erscheint ihm wichtig.

Er ist in diesem Augenblick ein wenig erleichtert, denn es hat sich bis jetzt noch nichts ereignet, was seinen Verdacht bestätigen könnte. Als er die Straße erblickt, die zum Tüngelhause führt, glaubt er, daß das Schlimme überstanden ist, und so sieht er ihn mit einem beängstigenden Anteziehen einen großen Karren an, der mit Säcken hoch beladen ist und von einigen Panzerreitern begleitet wird. Kanonensoldaten, denkt der Dolmetscher, wenn die wilden, wer hier an ihnen vorbeigesetzten wird, sie würden wohl kaum so harmlos dreinblicken.

Dann fügt ein Blitzen wieder die Sämtliche vor ihm, und da sieht er ein Bild, das ihm das Herz ricken läßt. Dreie Schritte von dem Sämtlichen steht ein uniformierter Soldat und hat das Gewehr im Anschlag und zielt, er sieht es ganz deutlich, auf den Kopf des Sämtlichen, der anstrengt noch nichts bemerkt hat. Auch die Sämtlichter trocken gleichmäßig ihren Weg, und aus dem Vorreiter hört vor sich hin und läßt sein Gewehr herabrinnen.

Wit einem Ruck läuft der Dolmetscher in die Höhe: "Achtung!" kreift er aus Sehnenstränen.

Der Gesandte sinkt zu Boden

Im dem gleichen Augenblick setzt drüben der erste Schuß, und dann bricht noch einer und noch einer, und dann wird es auch am Straßenrand lebendig, und die Detonationen sind nicht mehr zu zählen.

Plötzlich spürt der Dolmetscher, daß er getroffen ist, ein Geschoss muß den Oberhalsen durchbohrt haben, und im gleichen Augenblick läßt ihn ein wilder Schmerz am Unterkiefer zusammenziehen, aber er behält die Fassung. Mit einem Blick erfaßt er, daß die Träger vor ihm die Sämtliche des Sämtlichen haben lassen und hasten davonlaufen. Von dem Freiherrn von Ketteler kann er nichts sehen, aufschauend muß der zu Boden gestürzt sein.

Die Sämtlichen hören nicht auf, halb bewußtlos durch die schweren Verwundungen erkannt den Dolmetscher doch, daß er keine Schüsse abgefeuert hat und daß er handeln muß, wenn der Tod ihm nicht sicher sein soll.

Er verdeckt den Schmerz und reicht sich auf und springt mit einem wilden Satz aus der Sämtliche und hastet mit eiligen Schritten die Straße hinaus. Er hört Schreie ringsum und hebt unbedeutlich Gefallen, wie durch einen Nebel, und spricht das Wort Sämtliche, die an seinem Kopf vorbeiziehen, und merkt, daß er verfolgt wird.

Der Dolmetscher läuft geradeaus und blickt nicht zur Seite. Obwohl er es merkt, kommt er an eine Straßenecke. Instinktiv tragen ihn die Feinde durch eine Waffe, und wieder hört er hinter sich die wilden Rufe und die einschlagenden Schritte, die näher kommen. Einen Augenblick dreht er den Kopf zurück und erkennt die Soldaten, die ihm nachlaufen, sie läden ihre Panzer und warten nur darauf, bis die Entfernung genug genug ist, um auszustechen.

Der deutsche Dolmetscher läuft um sein Leben. Er weiß nicht mehr, daß er verwundet ist, und auch die Sämtlichen hat er vergessen, er sieht aus, nicht mehr die Häuser in der engen Waffe und die Menschen, die an den Türen stehen und wie blaße Schwestern an ihm vorbeihuschen.

Es ist ihm selbst leicht im Kopf, als schwiebe man, denn er einen Augenblick. Vor seinen Augen ist es, als ob ein Schleier überkäme, und dann ist noch einer und dann wieder einer, ganz grau wird die Welt. Nur das Gehör ist seltsam wach.

Wundersame Rettung des Dolmetschers

Die laufenden Schritte hinter ihm werden immer lauter, fast wie die Schlässe klingen sie, die man vorhin gehört hat.

„Legt kann der liegende Mann die Worte verstehen, die hinter ihm verfallen.“

„Wir werden ihn gleich töten!“ ruft ein Acht.

Scha Amiegel Scha Amiegel drallen die anderen. Immer dröhnen solen die Rufe in das Ohr des Sämtlichen, und dann ist es immer der gleiche Satz: „Er wird es nicht mehr lange machen.“

Dann sind die Schritte plötzlich links und rechts, und der Deutsche merkt, daß sie heran sind und daß die Soldaten ihre Arme sehr weit nach hinten strecken, um auszuholen und mit voller Wucht zuschlagen.

Der Deutsche taumelt, die Sämtlichen haben das Objekt der Sonne völlig augeblendet, und es dunkel vor seinen Augen. Dann ist der brennende Schmerz im Leib wieder da und die stechende Wunde am Bein und das rasende Klopfen des Herzens und der hochende Atem, der die Brust zu sprengen droht, und die Matratzen in den Sämtlichen und eine Todbereitschaft, die alles überdeckt und nur den Kopf bringt und das Ende erwartet.

Dann sinkt er zu Boden, und er fühlt noch, wie fröhliche Arme ihn aufzehren, und dann weiß er nichts mehr.

Kampf gegen Übermacht

Als der Heilige Chou, der nach den ersten Sämtlichen sein Werk herumgeschafft hatte und mit verbündeten Händen die Straße zurückgesetzt war, in die deutsche Sämtlichkeit zurückkam und erzählte, was er gesehen hat, wird er sofort zu dem Grafen vorbei an der österreichischen Sämtlichkeit, zur Rathausstraße.

Der hört den Bericht des Chinesen nicht lange an, sondern läuft gleich in das Haus der Rathausstraße und lädt zwanzig Soldaten anzureißen und eilt mit ihnen und begleitet von Dr. Wermelinghans im Laufschritt, vorbei an der österreichischen Sämtlichkeit, zur Rathausstraße.

Als die Deutschen in sie einbrechen wollen, werden sie von einem wilden Geschosshagel überwältigt. Aus allen Fenstern der Häuser ziehen Gewehre auf die Straße, und auch aus einer Seitengasse dringt ein großer Haufen schreiender Menschen mit Schußwaffen auf sie ein.

Die Soldaten werfen sich auf die Erde und erwischen die Soldaten, und sie reißen ihre Waffen zurück und halten davon.

Einen Augenblick bleibt der Deutsche ruhig liegen.

Da ist jetzt so leidlich wie nie geworden, und auch ein freudloses Lächeln scheint sich aufzutun. Er erkennt die Häuser wieder und die enge Gasse, die menzelhaft ist und in der glühenden Sonne das Tageslicht.

Der Mann läßt noch immer das Breitbein in der Hand, das ihm das Leben gerettet hat, er sieht an sich herunter und merkt, daß seine Kleider mit keinem Blut befleckt sind. Ein wenig wird ihm übel, und die Beklemmung will ihn verlassen, aber er nimmt sich zusammen, denn er weiß, daß er mittler in der Rathausstraße ist, und daß es nur ein Zufall ist, wenn jetzt keine Boje um die nächste Ecke kommt und ihn wieder auf ihn schlägt.

Der Dolmetscher blickt um sich, und er sieht, daß die Gasse nicht die Langzeitung ist, die zum Tüngelhause führt, und daß er sich verlaufen hat und es schwer wird, sich aus dem Rathaus der Häuser wieder zurückzufinden, wo ihm Reitung fehlt. Das Tüngelhause ist von der Sonne ausgetrocknet und dampft hin und her.

Es ist schön zwischen den Häusern. Neben dem blühenden Buchweizen summten die Biene. Das Korn weht über im Wind. Der weiße Heideboden ist so warm, daß er keine nötige Hilfe bei jedem Schritt möglicht hinzunehmen. Er geht ganz langsam. Seine leinene Schultertasche mit den eingemachten Strichen trägt er über einem Stiel auf dem Rücken. Das Tüngelhause ist von der Sonne ausgetrocknet und dampft hin und her.

Der Dolmetscher läuft zwischen den Häusern. Neben dem blühenden Buchweizen summten die Biene. Das Korn weht über im Wind. Der weiße Heideboden ist so warm, daß er keine nötige Hilfe bei jedem Schritt möglicht hinzunehmen. Er geht ganz langsam. Seine leinene Schultertasche mit den eingemachten Strichen trägt er über einem Stiel auf dem Rücken. Das Tüngelhause ist von der Sonne ausgetrocknet und dampft hin und her.

Wie er an Mutter arm war und der Vater sie doch gebräuchte hat. Das große Kind aber auch immer alles verdrießen müssen, was Schön ist? Denn gibt es eine lieblichere Frau auf der ganzen Welt als Mutter? Eine lieblichere? „Wir kaufen es auch so, Heinrich!“ sagt sie abends zu Vater. Heinrich hört es, wenn er in der heißen Kammer nicht einschlafen kann.

Wie er an Mutter arm ist, schlägt sein Gewissen. Er rennt sofort ein Bildchen, um kleiner dabein zu sein.

Der Nachmittag vergeht mit Schularbeiten nach, Holzschneiden und Schweißern verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Als Vater abends mit dem Milchzogn nach Hause kommt, sagt er zu Heinrich: „Gehst du mit? Wir müssen zum Schmid.“ Viele Jahre lang wieder.

Die Schmiede ist etwas Großartiges. Das Leben,

die Glaserfeuer, der ruhige Ofenbach, der brennende Germut nach verbranntem Horn. Vieles steht ganz still mit geklemtem Kopf. Sie ist schon sehr alt. Sie kommt noch von Großvaters Hof, von damals, als Vater vor sieben Jahren fortging.

„So, nun reite nach Hahn!“ Gedächtnis, wenn sie beim Schmid waren, hat der Vater Heinrich an den breiten Pferderücken gehoben, um die Trense in die Hand zu geben und die Sämtlichen und Schwester verabredet.

Die Frau IN DER GEGENWART

DRESDNER NEUSTE NACHRICHTEN / MITTWOCH, 23. JUNI 1937

Jungmädchen im Dorf

(Aus Suse's Lagerbuch)

Zum ersten Mal haben wir heute unsre Hände über dem kleinen Dorf gehängt. Wie schön das ist — hier können Sie uns über Weißig weinen. Dann haben wir unsre Hände belegt. Unser zweitl. Jungmädchen in einem Bauernhof. Unsere Bauern haben viele Einwohnerstreuung bekommen. Wir werden bestimmt sehr froh sein hier draußen.

Sieht viel haben unsre Bauern noch gar nicht für uns zu arbeiten. Die Ernte hat noch nicht begonnen. Aber wenn sie beginnt, freuen wir uns. Heute durften wir im Gemüsegarten läufen, und das war sehr nötig, denn viele kleine Blümchen konnten durch das hässliche Unkraut nicht mehr hindurchschauen. Unsre Bauern hat sich unter unsre Arbeit getrennt. Sie hat ja kaum Zeit für ihren Garten, es bleibt ihr zu viel andere Arbeit liegen. Auch manches andre wie Weißig-aufstellen mag sie alles für den Winter aufheben.

Im allen fünf Höfen haben die Jungmädchen heute die Gemüsegärten in Ordnung gebracht. Wenn wir hier unsr. Höhe aufsitzen, sind die Bänke, die Tische und die Bildäste schon lange weg. Sie schlafen unter und in der Scheune, und wenn wir an den Tisch des und der Bauer gekommen sind, essen, dann geht das ganze Gedöns um uns herum zu.

Wir haben eine kleine kleine Waldwiese entdeckt. Dort hatten wir heute nachmittag Spazier und abends Schmieden.

Es läuft sich sehr kein Ordnung halten in der Scheune. Als unser Bauer heute an unsr. Scheune und unsre Erde in Weiß und Gold ausgerissen waren Aßen und Decken sah, meinte er: "Gewau wie bei den Soldaten." Aber wir haben unsre Schmiede mit Blumen gefüllt — und auf die Wetterfahnen an den Wänden gehängt — und unsr. Verhältnisse haben mir gezeigt.

Aur. Hände kommen wir immer aus unsr. verschiedenen Richtungen, denn die fünf Jungmädchen haben liegen im ganzen Dorfe verstreut.

Wir werden still, wenn wir abends am Weisenthalshaus und ins Tal schauen. Wir schwören nicht mehr, und langsam begreifen wir alle, daß dieses Dorf-gemeinschaftsmuster mehr ist als ein fröhlicher, lustiger Herrenausentnahm. Wir schwören nicht mehr gleichzeitig in die Landschaft hinein, wir erleben, wie sie ist. Und das müssen wir auch, denn dieses Land hier ist ja keine Heimat, und der Strom und die Berge sind keine Berge. Über wir müssen noch so wenig davon. Heute abend hat unsr. Lagerführerin Sagen unter Heimat erzählt. Wir wollen sie uns gut hören. Wie haben das jetzt machen, wenn wir sie einmal weitererzählen können.

Nun beginnt die Ernte. Schön ist es, wenn unsr. Hände die Sonne schwitzen und Halm bei unsr. Hausturm um Schwitz zur Erde sinkt. Jahr um Jahr ist er da — sein Vater und sein Großvater könnten es geben, und seine Kinder und Enkel wieder werden ihm folgen, immer auf demselben Ader.

Wir sind von Garbe zu Garbe aufzurütteln und haben sie gebunden. Dann haben wir sie bei den Lebendköpfen gefasst und die Puppen gebaut. Es war sehr heiß, und die Grannen blieben an unsrer Hand hängen, aber wir möchten nicht von der Arbeit gehen, und wenn wieder eine Suppe hand, freuen wir uns.

Morgen wird das Feld fertig, auf dem wir heute zu ersten begonnen haben. Da ist die Erde trockn und fest, denn ihr schönes, gelbes Kleid hat sie sich abnehmen lassen, damit wir im Winter Brod haben.

Heute abend haben wir wieder am Weisenthalshaus. Wir gewinnen das Land hier sehr lieb. Morgen wollen wir mit unsr. Bauern einen Dorfgemeinschaftstag haben und ihnen das alles zeigen.

Ein Dresdner Jungmädchen

Ein Buch von der Krankenloß

"Keine Angst vor Dr. Ritter", nennen Dr. med. E. Ritter und Cornelia Ritter ihr Buch, das in 800 Seiten, 18 Illustrationen, in 200 Bildern fortlaufende Darstellungen und überprüfte Ausschreibungen für Schönungsbedürftige gibt. Das praktische Teil, von der Berliner Dr. Ritter geschrieben, unterhält die praktische Weisheit der Schönheitsberatung. Nach dem Stenogramm, das ohne eigenständig frank ist, doch Pflicht auf sein Stenogramm nehmen muß, dem an Pflicht und Pflichten, an feiner Abendkleiderleben. Lebendiges Großbild, gibt dies Buch von der Ritter groß ausdrücklich zu gehaltenen Pflichten sehr viel Belehrungswert. (Werlag Otto Seeger, Berlin, 128 Seiten.)

Der Herr Doctor läßt bitten!

Aus dem Werklag der Kaufmännisch-praktischen Arzthilfe

Schnell, Frau Schmidt, drei Straßen heute. Einmal recht freundlich für das Warzelzimmer, einem für den Schreibtisch im Empfangszimmer ein Dutzend Warzelzettel. Der wird dem Patienten gleich die Kugel ein bisschen gewenzen, und er bekommt ein paar Augen voll Freude dafür.

An einer windigen Straßecke besteht ein junges Mädchen englisch der Blumenfrau ihre kleine Blume und geht schweigend in einen Torbogen hinein. Ein Vorübergehender wirft sie einen Blick auf das weiße Emailleschild: "Dr. med. Müller, praktischer Arzt und Geburtshelfer." Sie findet es aber gar nicht sehr weit heißt.

Guten Morgen, Frau Schulze, nehmen Sie bitte etwas mal einen Kaffeelappen ... Die Aufmerksamkeit reicht. Das junge Mädchen vielseitiger Werbung bedient, während sie noch die Praxisbüchse aus der Handtasche nimmt.

Drinnen Klingelt schon das Telefon. Hastig schleicht sie hin, nimmt den Hörer ab, noch im Out und Mantel. Ein ganz früher Patient, der nicht einmal den Beginn der Kundebrüder abwarten konnte, meldet sich.

"Also Punkt zehn Uhr, Frau Müller, nur daß ich keinesfalls warten muß, ich bin Geschäftsmann..."

"Seien Sie ohne Sorge," Die Vorstellung wird zu Papier gebracht. Nun rutscht die Fenster geöffnet, in den weißen Mantel geschlüpft und die Handtasche für den heutigen Spaziergang herausgegeben. Frische Decken und Decken decken, die Kleiderdrüsen geordnet, frisches Wasser eingefüllt — und auf die Wetterfahnen an den Wänden gehängt — und unsr. Verhältnisse haben mir gezeigt.

Aur. Hände kommen wir immer aus unsr. verschiedenen Richtungen, denn die fünf Jungmädchen haben liegen im ganzen Dorfe verstreut.

Wir werden still, wenn wir abends am Weisenthalshaus und ins Tal schauen. Wir schwören nicht mehr, und langsam begreifen wir alle, daß dieses Dorf-gemeinschaftsmuster mehr ist als ein fröhlicher, lustiger Herrenausentnahm. Wir schwören nicht mehr gleichzeitig in die Landschaft hinein, wir erleben, wie sie ist. Und das müssen wir auch, denn dieses Land hier ist ja keine Heimat, und der Strom und die Berge sind keine Berge. Über wir müssen noch so wenig davon. Heute abend hat unsr. Lagerführerin Sagen unter Heimat erzählt. Wir wollen sie uns gut hören. Wie haben das jetzt machen, wenn wir sie einmal weitererzählen können.

Nun beginnt die Ernte. Schön ist es, wenn unsr. Hände die Sonne schwitzen und Halm bei unsr. Hausturm um Schwitz zur Erde sinkt. Jahr um Jahr ist er da — sein Vater und sein Großvater könnten es geben, und seine Kinder und Enkel wieder werden ihm folgen, immer auf demselben Ader.

Wir sind von Garbe zu Garbe aufzurütteln und haben sie gebunden. Dann haben wir sie bei den Lebendköpfen gefasst und die Puppen gebaut. Es war sehr heiß, und die Grannen blieben an unsrer Hand hängen, aber wir möchten nicht von der Arbeit gehen, und wenn wieder eine Suppe hand, freuen wir uns.

Morgen wird das Feld fertig, auf dem wir heute zu ersten begonnen haben. Da ist die Erde trockn und fest, denn ihr schönes, gelbes Kleid hat sie sich abnehmen lassen, damit wir im Winter Brod haben.

Heute abend haben wir wieder am Weisenthalshaus. Wir gewinnen das Land hier sehr lieb. Morgen wollen wir mit unsr. Bauern einen Dorfgemeinschaftstag haben und ihnen das alles zeigen.

Ein Dresdner Jungmädchen

Einfachen vereinfacht

Wenn man nur nicht sorgt von dem teuren Zucker brauchen würde, denkt zur Einmachzeit so manche Hausfrau, die noch immer meint, daß Eingemachte sollte nur, wenn man auf ein Pfund Früchte die gleiche Menge Zucker nimmt und beides zusammen so lange kocht, bis ein Kropfen davon auf einem Teller stehen bleibt. Dieser Standpunkt ist überhol. Das Einmachen lädt sich billiger gestalten und geht schneller vor sich, wenn man folgendermaßen verfährt: Man treibt die Früchte durch eine Maschine, nimmt auf ein Pfund Frucht ein halbes Pfund Zucker, lädt das Ganze etwa 10 Minuten lang köcheln, nimmt es vom Feuer und läßt die Welle salt, was etwa eine Stunde dauert. Nun ist das Eingemachte, wenn man es dann in die Gläser füllt, noch ziemlich dünnflüssig, aber schon am andern Morgen könnte man das Glas klarzetteln, ohne daß etwas herausläuft. Auch brauchen wir nicht zu befürchten, daß durch Schmelzung ein späteres Kochen nötig wird.

Wieviel weniger kostetlich ist nun auf einmal das Einmachzeit! Wie sparen die Hälfte des teuren Zuckers ein, bekommt in der Einmachzeit keine erschreckend hohe Bedeutung mehr, verlieren nicht mehr einen großen Teil des Eingemachten durch unendliches Kochen und brauchen nicht mehr endlos lang am heißen Herd zu stehen, denn auch das gefürchtete Anbrennen kommt noch mehr in Frage. Was aber das kostet ist, das Eingemachte ist so viel billiger, weil es nicht mehr wässrig als es ist, so daß es auch empfindliche Blüten verträgt.

Die Nachfrage nach der süßlichen, saftlichen aufgekochten und gesüßten hausmännisch-praktischen Arzthilfe erwacht sich immer wieder. Dieser Beruf bietet jungen Mädchen einen gehobenen, selbständigen Wirkungskreis, in dem auch die frisch-sorgende Eigenschaften ihre volle Vervollständigung finden. Die gründliche hausmännische Ausbildung ermöglicht unter Umständen das Überwechseln in einen hausmännischen Beruf.

Annemarie Hering

Die Hausgehilfin wird stark

Bei erwerbsmäßiger Erkrankung, so entnehmen wir den "Mühlenlinien" des Kreishändlers der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, soll der Hausgehilfin im ersten Jahr der Beschäftigung im Haushalt des Unternehmensbeitrag ausüben 90 v. H. des Bruttogehalts und dem Bruttogehalt auf mindestens zwei Wochen als Entschädigung gezahlt werden. Nach vollendetem einjähriger Tätigkeit im derselben Haushalt soll diese Entschädigung mindestens für die Dauer eines Monats erfolgen. In beiden Fällen soll noch von dem Verförderungsamt verdienstlosen Gehalts hinzutreten, falls die Hausgehilfin infolge der erwerbsunfähig Erkrankung nicht im Haushalt des Handwerksvorstandes bleiben kann. Dies gilt nicht erwerbsunfähige Erkrankung vor, sofern für Art und Umfang der Beschäftigung der Hausgehilfin die Meldepflicht des behandelnden Arztes auslösende sein.

Die Hausgehilfin wird stark

Bei erwerbsmäßiger Erkrankung, so entnehmen wir den "Mühlenlinien" des Kreishändlers der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen, soll der Hausgehilfin im ersten Jahr der Beschäftigung im Haushalt des Unternehmensbeitrag ausüben 90 v. H. des Bruttogehalts und dem Bruttogehalt auf mindestens zwei Wochen als Entschädigung gezahlt werden. Nach vollendetem einjähriger Tätigkeit im derselben Haushalt soll diese Entschädigung mindestens für die Dauer eines Monats erfolgen. In beiden Fällen soll noch von dem Verförderungsamt verdienstlosen Gehalts hinzutreten, falls die Hausgehilfin infolge der erwerbsunfähigen Erkrankung nicht im Haushalt des Handwerksvorstandes bleiben kann. Dies gilt nicht erwerbsunfähige Erkrankung vor, sofern für Art und Umfang der Beschäftigung der Hausgehilfin die Meldepflicht des behandelnden Arztes auslösende sein.

"Mutter, was ist' n das?"

Ein Kapitel zum Thema „Kind und Reisen“

Frau A. steht mit ihrem fünfjährigen Mädchen in den Elendshäusern ein. "Mutter, hier wollen wir nicht leben, darüber."

Gehorsam geht die Mutter mit dem kleinen Gräulein ins nächste Abteil.

"Gut mal, Mutter, was ist' n das?" Gemeint ist ein Spazierstock voller Stocknägel. Schon hat Annalise ihn in der Hand und deutet eifrig die Stockfamilie. Dabei futschelt sie natürlich der neben ihr sitzenden alten Frau gefährlich vorn Gesicht herum. Als diese nun hast den Stock bestreift schreibt, trifft sie ein empörter Blick der Mutter.

Draußen wird zur Mittagsstube gerufen. Schnell ist Annalise in die Höhe, um dem Mann mit den glänzenden Knöpfen nachzusehen, wobei sie natürlich den Stock in eine verschleierte Ecke stellt und über die Beine eines Mitreisenden holt. Gleichzeitig lächelt wird der Stock von vorn von der Mutter oben ins Gesäß gelegt.

"Wo ist denn der Stock?" ruft die Kleine, als sie wieder kommt, energisch.

Aber Annalise, der nebt doch dem Onkel da!"

Erst schüttet Annalise, dann zitterndes Gesicht: "Ich will den Stock aber wiederhaben!" Der Grübergärtler will auch wirklich den lieben Frieden wegen des Stock herunterholen — da mischt sich ein anderer hinzu und sagt: "Ja, der kleinen Dame gefällt wirklich ein Stock — oder so?" und macht dabei eine nicht mißverstehende Handbewegung. Empört starrt die Mutter den Mützen an. Die Kleine brüllt wie am Spieß. Die Mutter bringt zur Verabschiedung Schokolade zum Vorchein, die sofort gierig verzehrt wird.

Im gleichen Augenblick läuft draußen ein andres Kind vorbei. Niemand rüttelt die Kleine schon wieder von sich, beschmiert dabei bloß ein bißchen mit den Schokoladengläsern den Kleiderrock, der neben ihr sitzenden Frau, um das Kind zu leben.

"Annalise," ruft die Mutter, "du sollst doch hierbleiben!" Aber die Mutter muss erst aufstehen und die Töchterchen mit Gewalt wieder herholen.

Übrigens hat es nun Geschmak am Rothen bekommen. Ein Paar Tage ist bald erledigt. Dann noch einige Stücke Schokolade. Nun kommt der Durchmesser gewandert ist. Schokolade wieder in den Koffer geworfen — aber nicht einmal etwas Ruhe für ein Weißchen einzutragen. — Aber holt da gibts ja wieder etwas zu sehen! Die Frau da hat eine so schöne, diligente Kette um und einen feinen, blanken Ring am Finger.

"Du, Tante, ich hab' auch eine Kette, aber zu Hause. Aber hier, einen Ring hab' ich auch!" Die Mitreisende lädt zwar, aber die frohlauffende Mutter ruft das Kind nicht zurück.

"Gräßle mal der Tante, was du noch alles zum Geburtstag bekommen hast, außer der Kette!" Und nun geht das Geplapper los. Die Verende, die keine Kinderfreunde sind, wenden sich bald wieder dem Buch zu, oder: "Du, Tante, mach mal ab, ich will die Kette mal umhängen!" bestellt das Kind.

Das geht nur eine ganze Weile so weiter. Das Kind bringt seine Anliegen vor. Die Mutter untersucht seine Anliegen. Die Mitreisenden sind wohl über Abel zum "Misspielen" genötigt: lehnen sie die Kleine ab, ist Mutter gekränkt.

Ein einfaches Kind kann dem ganzen Wagen die Kette verderben. Ein einfaches Kind kann, wenn es richtig ergogen ist, allen Mitfahrenden eine Freude sein.

Toni Hartmann

Für die Reise

Wie du genauso mit Kindern eingedeckt für den Sommeraufenthalt? Verhindern und vermeiden, je wie das Beste es verhindert. Wenn nicht, betrachte dir die zielenden Vorfälle. Sorgen, dass Kinder in dem fadlaubigen Hintergrund, welche Sachen aus Ganz und Seide, zu machen, das auch die verschiedensten Handelsfaktoreien klar darstellen. Ein selten Verlag erschien "Sachsens Blutenset", das eine ganze Reihe leicht und sonst unerwarteter Blüten in Bild und Beschreibung zeigt, lehrer, daß es nur eine Ode für alle, die in ihren Herrenlagen eine lächerlich weinende Arbeit benötigen wollen; daß sehr "Völkerkunst" in "Zwei in eins" das gute alte dämmrige Kreuzfahrer, neuzeitlich angewandt, im praktischer, summt lösbarer Weise geht. Man sieht die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten und vor allem die Schönheit dieser blütentraumigen Wahrheit aus der Literatur —, deren Kunst ganz ist im Volkswesen verwurzelt ist.

Gebot: Radfahren aus dieser Zeitschrift ist verboten

Verantwortlich: Gerhard Eberlein (Dresden).

Ein Eigenheim statt Miete!

Wir zeigen Ihnen schöne GdF-Eigenheime und klären Sie über unsere Finanzierungsmöglichkeiten auf in unserem

Nichibilder-Borfrag
am Freitag, dem 25. Juni 1937
In Dresden N, im Neustädter Gesellschaftshaus
Bautzner Straße 33

Vorteile: Baulos, unkündbares zinsbilliges Tilgungs-Darlehen, 100% Baugeld-Auszahl., Lebensversicherungsschutz
Redner: W. Giesecke, Berlin, von der größten

Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot
Gemeinnützige GmbH, in Ludwigsburg-Württ.
Beginn 20½ Uhr
Schon 18000 Eigenheime mit 250 Millionen RM. finanziert

Ein Eigenheim statt Miete!

Beruf: Oberjud. 2. I. Tel. 20109. u. 20110.

Ort: Dresden N, im Neustädter Gesellschaftshaus Bautzner Straße 33.

Zeit: 20½ Uhr.

Eintritt frei

Beruf: Oberjud. 2. I. Tel. 20109. u. 20110.

Ort: Dresden N, im Neustädter Gesellschaftshaus Bautzner Straße 33.

Zeit: 20½ Uhr.

Eintritt frei

Beruf: Oberjud. 2. I. Tel. 20109. u. 20110.

Ort: Dresden N, im Neustädter Gesellschaftshaus Bautzner Straße 33.

Zeit: 20½ Uhr.

Eintritt frei

Beruf: Oberjud. 2. I. Tel. 20109. u. 20110.

Ort: Dresden N, im Neustädter Gesellschaftshaus Bautzner Straße 33.

Zeit: 20½ Uhr.

Eintritt frei

Beruf: Oberjud. 2. I. Tel. 2010

Fugend baut ein Paradies

Roman von HORST WOLFRAM GEISSLER

11. Fortsetzung

Thomas Püttberg wußte nicht, was er darauf erwidern sollte, und deshalb sagte er schließlich: „Heute war ich wohl zufrieden; es ist schon spät.“

Imme begleitete ihn bis zur Einfahrt, ja, sie ging sogar noch ein Stück weit voran an der Mauer entlang mit.

Und als sie sich nun verabschiedeten, rief ihm ein: „Na, Gott, Imme, die Dauersitzung hat's ja verhindert! Da ist nämlich ein Telegramm gekommen, was weiß es an: aus Püttberg, Böckel, adressiert war, das man's bei mir abgegeben, und ich habe es zuerst gemacht. Aber es ist für Ellerbeck bestimmt.“ Er gab Imme das Papier.

Sie knöpfte die Taschenkette am und fügte es abweisend hinzu: „Ein Telegramm für bezahlte Antwort liegt bei. Imme las: „Würde Ihre längere Zeit kommen, braucht es Ihnen freilich.“

„So ist's“, sagte Imme, und was hörte, daß etwas in ihr vorging. „Das hat mir ja gerade noch gefehlt! Sie, die Antwort kommt da gleich mindestens.“

Während Thomas Püttberg die seinen Bleistift gab, fragte er: „Der Name heißt Tullen, stimmt?“

„Ja“, antwortete sie neudeutsch und lächelte: „Kann Sie durchaus nicht gebrauchen, Imme.“

Ein paar Tage später kam ein besonders langer und besonderer philosophischer Brief — gewiß hatte Walter Tullen, während er ihn verfaßte, den Weltkrieg an Seinerwidrungen aufgeschlagen. Endlich schrieb er — sei es ihm mit großer List geplänet, herauszubringen, weshalb Imme nicht nach Berlin zurückkehren werde und was sie da eben in der Kriegszeit Nordpolen eigentlich treibe. Daher das Telegramm. Denn er sei ja in Deutschland, nur vollendete Deutsch zu lernen, und daß könne er in Ellerbeck ebenfalls wie in Berlin. „Es besteht also für mich kein Grund, in Berlin zu bleiben. Umgekehrt, mein Leben würde bei Ihnen billiger und gelinder sein, lebte, angenommen, doch Sie — weil Sie mich nicht lieben können — auf Abreise gewöhnen würden. Ungefähr vom Hundert aufschlagen. Ich bin durchaus auf etwas Derartiges gefaßt: ja, gewiß können Sie mich nicht ausstehen, denn sonst wäre es ja unerklärlich, daß Sie alle meine Briefe mit so großer Hartnäckigkeit unbeantwortet lassen! Und nun fotografieren Sie, Sie können mich nicht gebrauchen! Was heißt das? Es wird in Berlin schon sehr warm; wer irgend kann, geht aufs Land, um frische Luft und Freiheit zu haben — ich, kommt jetzt nicht bald die Zeit der Sommernächte und Ihrer Träume, die Zeit, in der Punkt durch den Wald rennt, die Eltern tanzen und der Vater so verrückt drückt. Erinnern Sie sich an mich mehr, denken Sie nicht mehr an unter Gelsprach über die kleine Nachtmusik! Das Leben ist ein zweifelhaftes Gut, deshalb — bente ich — sollte man es mir, was möglich ist, um es nicht noch weiter zu komplizieren...“ Und nun geriet der gute Tullen in wohre Angst vor dem Teufel von Tiefen.

Imme hatte gerade jetzt wieder Zeit noch Lust, in diesen Abgrund herumzustarrern, denn sie erwartete

neue Gäste. Also schrieb sie ihm: Sie könne es nicht hoffen von ihm, daß er sie in ihren höchst notwendigen Urlaub fören wollte; solche Sachen, wie „Sommerfeststraßen“ und „kleine Nachtmusik“, gäbe es nur für reiche Leute, die sich das Leben von einem Leben aus ansehen könnten; sie selber jedoch sei unter die Kulturschichter gegangen. Glauben Sie übrigens, es wäre mir besonders angenehm, Sie hier als zukünftige Frau zu behandeln? Wer zählt, erwirkt damit das Recht, es zu schimpfen. Aber ich braüte Sie um, wenn Sie sich das erlaubten! Ich bin hier bloß für alles: Chef, Dienstmädchen, Haushälter, Küchenmagd, Stubenmädchen. Bleiben Sie mit Ihren ungebürgten Haushältern in Berlin! Weil Sie die meiste Zeit um die häuslichen Sorgen kümmern, nur nicht um die in Ellerbeck! Philologen Sie die Räume hindurch, wo und mit wem Sie wollen, nur nicht mit mir! Denn ich kann mir diesen Luxus ungewöhnlich weniger als je erlauben. Seien Sie schließlich nicht allzu böse, mein lieber Herr Tullen; aber wenn Sie sich in meine Lage hineindenken, sollten Sie eisfeste, das ist ein Recht habe, so unbedingt zu sein, ja, das ich es einfach sein muß. Es bleibt also bei meinem Telegramm: Ich kann Sie nicht gebrauchen!“

Auf diesen Brief hin, dessen Ton Imme bereut, sogleich sie ihn abgeschickt hatte, verflummerte Tullen. Und, merkwürdig: auch dies wußte ihr nur wiederum nicht! Denn jetzt erst, da seine philosophischen Sendschreiben ausblieben, fiel ihr auf, daß sie eigentlich doch gar nicht so über gewusst waren, ja, daß ihr nun gerade etwas fehlte...

Aber sie hatte freilich keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen oder gar den Kopf hängen zu lassen. Es gab mit jedem Tage mehr zu tun, und oft wünschte sie, Thomas Püttberg möglicherweise weniger unaufrichtig und menschlichen sein und das Versprechen, ihr zu helfen, wahrnehmen.

Der sanfte Engelbert Brohnik, der froh Sonne und Ruhe noch ebenso blau und mächtig auslief wie früher, war nun schon vier Wochen und dachte offenbar nicht an eine Abreise; Kleiderkämplei wurden zwar demnächst verschwinden, aber für sie hatten sich bereits andre Freizeit angewendet — und nun kam Herr Dr. Bengler, Rechtsanwalt Bengler, und er war der erste, der Imme wirklich Sorge machte.

Er kam mit drei wunderschönen Ledertaschen, so gespielt und nervös aus, trug einen grau farbigen Anzug, der trotz der Bahnsfahrt eine herrliche Blaufärbung hatte — sonderbar, wie Imme auf Eisenbahnen achtete —, und als er die Arche des Wilhelmspalästins bestieg, lächelte er in einer Weise, die Imme nicht sehr behagte; der Schwanz auf seiner linken Seite trockn, wenn Herr Bengler lächelte, in den Mundwinkel hinein, und dadurch bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

Eine halbe Stunde nach seiner Ankunft in Ellerbeck hatte Herr Bengler bereits seine Koffer ausgepackt und sich umgezogen, denn als er eingetreten war, als Imme selber im hellen Zimmer ging, um seine Wünsche anzuhören (denn sie war überzeugt, er habe bestimmt eine längere Reihe von Wünschen) — guter Gott, wie sah es da aus!

Aber stand Herr Bengler in einer geradezu überwältigenden edelfeinflorbenen Flanellrobe und einem atmiformen Flanellbadetuch da, wie aus einer Modernzeitung herausgeschnitten — aber wo stand er? Inmitten einer Unordnung, von der man träumen könnte! Das erste, was Imme sah, war, daß er die Blumenpflanze auf dem Tisch umgeworfen hatte und daß einige Lederschädel, Bücher, Schläfe, die er beim Knoblauch auf den Tisch gelegt, nicht mehr so trocken waren, wie man dies wünschen möchte. Ein Glück, daß es nur diese eine Rose gab! Es war Herrn Reichsgerichts Bengler gelungen, innerhalb von dreißig Minuten ein schwindwertes Durchdenker zu verbreiten. Überall, wo etwas hängen, stehen oder herumliegen konnte, hing, stand und lag etwas neuem, und dadurch wurden sämtliche Möbel, einschließlich der Schüle und des Bettes, unbendbar.

„Ah, du lieber Himmel!“ sagte Imme und sprang auf. „Sie haben um Himmelsglück!“

„Ja“, antwortete Bengler, hier gehörte eben eine ordentliche Frauenhand her, es ist förmlich! Alle Dinge, die jemals erfunden worden sind, scheinen nur erfunden zu sein, um einem das Leben schwer zu machen. Ich begreife gar nicht, wie das so durcheinandergeraten kann.“

„Ich auch nicht!“ sagte Imme. „Aber woher gibt es Schubladen?“

„Nur noch in Schubladen, mein liebes Großeltern! Schubladen haben die Eigentümlichkeit, daß immer dasjenige, was man in ihnen sucht, nicht darin ist; und dann gehen sie niemals gutwillig zu, und man kommt nie die Finger rein. Heim, lassen Sie das das lieber liegen! Nebrigens — was ist das hier?“ Mit seinem südländischen Dialekt deutete er auf das billige elterliche Schublädchen mit der Smaragdschlüssel, das Imme gekauft hatte.

Rätselhaft war es nicht schön, das wußte sie selber. Aber was will man machen, wenn man sein Geld hat für etwas Besseres? Imme ärgerte sich, und deshalb sagte sie: „Ah — das ist nur für Deute, die sich freundlich und lieb ihr stehen.“

Bengler fühlte sich abermals verunsichert, den Kopf zu schütteln.

Aber sonst — dachte Imme — ist er eigentlich ein ganz netter Kerl...“

Am Nachmittag holte sie Frau Nanni Giebhardt in Böckel ab, und das war nun eine ausnehmend kompatibler Person: dunkel, tierisch gesell, elegant — Imme wurde zum erstenmal unsicher bei dem Gedanken, ob es einer solchen Frau wohl in Ellerbeck gelallen könnte. Braucht die nicht einen Tennisplatz, eine Bar, einen Tanzsaal und einen Kino, auf dem man läuft?“

Aber Frau Nanni Giebhardt schien zu höhnen, was Imme durch den Kopf ging, denn sie sagte: „Ich habe nämlich Ihre Anzeige in der Zeitung gelesen, und da hatte ich gleich den Eindruck: Das ist einmal das Richtige für mich!“

„Sie müssen sich auf große Einschärfkeit gefaßt machen, gnädige Frau“, antwortete Imme, noch nicht ganz beruhigt. „Ich glaube, es ist bei uns sehr ländlich.“

Andessen war Frau Nanni schon von dem romanischen Kneipen des Hauses Ellerbeck entzückt und machte ein paar sehr verständige Bemerkungen.

Und nun hörte sie die Treppe hinauf und den Flur entlang, und gerade, als sie an Herrn Dr. Bengler vor vorbeiläufen, trat er heraus.

„Es gibt solche Tage. Solche Tage, wo der Teufel auf allen seinen Schwanz setzt, und der Teufel mißt nicht den Teufel sein, wenn er sich dazu nicht die schrecklichste Witze oder ähnlich passende Stellen herausfindet. Deute, die nicht überallläufig sind, beweisen damit nur, daß sie keinen Sinn für die Grundlagen der Welt haben. Schließlich — was heißt überallläufig? Alles, was gleichzeitig in einer Reihe von Urssachen und Wirkungen, und was eben noch Wirkung war, ist im nächsten Augenblick bereits Ursache und bringt eine neue Wirkung hervor, die abermals im nächsten Augenblick ihrerseits — Ist das nicht völlig natürlich? Nunmehr wird die Sache nur, wenn es zwei solchen Begebenheiten gleichzeitig einfällt, sich zu freuen. Vergleichen kann niemand vorauseilen, und dann stehen die Menschen eben da und machen kein besonders geschicktes Geschäft.“

„Doch wahrhaftig allerhand! So etwas muß man sich nun sagen lassen!“

„Berütt!“ helle Imme fest. „Wenn Sie mir nun einen Gefallen tun wollen, Herr Dr. Bengler, so achten Sie, bitte, ein bißchen darauf, daß nicht gleich alles wieder so heillos durcheinanderkommt! Denn, sehen Sie, ich habe sehr viel zu tun — für heute nachmittag erwarte ich übrigens die Dame, die das Zimmer nebenan befreit hat —, es wäre mir unmöglich, hier jeden Tag von vorn anfangen.“

„Das sagen Sie ja“, erwiderte er etwas mutlos, „aber...“

„Was weiß schon. Aber könnten Sie es nicht mir zuliebe verhindern?“

Herr Bengler mit seinen tadellosen Bügelknoten, steinern Schmuck und seiner vielleicht etwas zu selbstsicheren Haltung stand vor ihr und betrachtete sie mit erneuter Kopfschütteln. „Es scheint mir gesungen zu sein“, sagte er nachdrücklich, „doch in mein Leben zu sein.“

„Der aber“, sagte Imme, „Sie machen auf jede Frau denselben schlechten Eindruck. Wenn ich morgen verehelichte und finde nicht alles so tabelliert, wie es jetzt ist, dann gibt's Haue!“ Damit nickte sie freundlich und lieb ihr stehen.

Bengler fühlte sich abermals verunsichert, den Kopf zu schütteln.

Aber sonst — dachte Imme — ist er eigentlich ein ganz netter Kerl...“

Am Nachmittag holte sie Frau Nanni Giebhardt in Böckel ab, und das war nun eine ausnehmend kompatibler Person: dunkel, tierisch gesell, elegant — Imme wurde zum erstenmal unsicher bei dem Gedanken, ob es einer solchen Frau wohl in Ellerbeck gelallen könnte. Braucht die nicht einen Tennisplatz, eine Bar, einen Tanzsaal und einen Kino, auf dem man läuft?“

Aber Frau Nanni Giebhardt schien zu höhnen, was Imme durch den Kopf ging, denn sie sagte: „Ich habe durch den Kopf gingen, denn sie sagte: „Ich habe nämlich Ihre Anzeige in der Zeitung gelesen, und da hatte ich gleich den Eindruck: Das ist einmal das Richtige für mich!“

„Sie müssen sich auf große Einschärfkeit gefaßt machen, gnädige Frau“, antwortete Imme, noch nicht ganz beruhigt. „Ich glaube, es ist bei uns sehr ländlich.“

Andessen war Frau Nanni schon von dem romanischen Kneipen des Hauses Ellerbeck entzückt und machte ein paar sehr verständige Bemerkungen.

Und nun hörte sie die Treppe hinauf und den Flur entlang, und gerade, als sie an Herrn Dr. Bengler vor vorbeiläufen, trat er heraus.

„Es gibt solche Tage. Solche Tage, wo der Teufel auf allen seinen Schwanz setzt, und der Teufel mißt nicht den Teufel sein, wenn er sich dazu nicht die schrecklichste Witze oder ähnlich passende Stellen herausfindet. Deute, die nicht überallläufig sind, beweisen damit nur, daß sie keinen Sinn für die Grundlagen der Welt haben. Schließlich — was heißt überallläufig? Alles, was gleichzeitig in einer Reihe von Urssachen und Wirkungen, und was eben noch Wirkung war, ist im nächsten Augenblick bereits Ursache und bringt eine neue Wirkung hervor, die abermals im nächsten Augenblick ihrerseits — Ist das nicht völlig natürlich? Nunmehr wird die Sache nur, wenn es zwei solchen Begebenheiten gleichzeitig einfällt, sich zu freuen. Vergleichen kann niemand vorauseilen, und dann stehen die Menschen eben da und machen kein besonders geschicktes Geschäft.“

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkopffhaften Ausdruck, über den sie sich von jetzt an freute. Sie hatte gleich das Gefühl, daß dieser Bengler ihr das Lachen zu schwören geben werde. Und darin täuschte sie sich auch nicht.

„Um Gottes willen — nein, danke, darin habe ich Erfahrung!“

„Ich bitte um Entschuldigung, ich konnte das natürlich nicht wissen“, sagte Imme. „Aber freilich, es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, daß Sie eine Frau zur Verzweiflung bringen können.“

„Danke!“ antwortete er, noch verblüfft als vorhin. „Danke vielmals! Ich bin Ihnen für diese gute Meinung aufrichtig verbunden!“ Dabei fing er an, nervös zu nagen, und während er sich wieder den Kopf einmaß, bekam das Gesicht jenen dummkop

